



Uebersicht der Nachrichten.

Die schlesischen Angeklagten in Berlin. Berliner Briefe (über Handelsfreiheit). Coblenz. Köln. Düsseldorf (Kette J. J. M.). Halle. Wittenberg. Magdeburg. Lennep. Posen (die Revolte). Königsberg. — Leipzig (ein Protest). Braunschweig. Stuttgart. Karlsruhe (Nebenius todt). Hannover. — Paris (Dr. Butte). — Madrid. — Lissabon. — London. Aus Holland. — Bern. Freiburg. Luzern. Genf. Basel. — Rom. Von der italienischen Grenze. — Konstantinopel.

Inland.

Berlin, 8. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Prediger Dr. Runge zu Wulferstedt bei Halberstadt und dem Wasserbau-Inspecteur Hirschberg zu Magdeburg den rothen Adlers-Orden vierter Klasse; so wie dem Deichschauer Brüncke zu Wahrenberg, Deichschulzen Blümmner in Zerichow, Schulzen Fischer in Kühren, Schulzen Placke in Breitenhagen und Bühnenmeister Krause in Aken das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Kaufmann P. Nisson in Thibstedt auf der nordwestlichen Küste von Jütland zum Konsul daselbst zu ernennen.

Dem Fabrikbesitzer Adolph Helbig zu Schwedt ist unterm 3ten d. M. ein Patent „auf eine Maschine zum Reinigen der Kartoffeln von den Steinen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung“ auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staates ertheilt worden.

Der kaiserl. russische Wirkl. Geh. Rath und Mitglied des Reichsraths, Graf v. Pahlen, ist nach St. Petersburg abgereist.

Berlin, 9. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russ. Hofe, Wirkl. Geh. Rath v. Liebermann, von dort abzurufen und zu seinem Nachfolger den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. württembergischen Hofe, General-Major v. Kochow, in gleichen an Stelle des von München abberufenen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Geh. Legationsraths v. Küster, den Kammerherrn, Geh. Legations- und vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Albrecht v. Bernstorff, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. bayerischen Hofe zu ernennen; ferner: den durch den Tod des General-Lieutenants Grafen zu Waldburg-Truchsess erledigten Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am königl. sardinischen Hofe dem Kammerherrn und Wirkl. Legationsrath, Grafen v. Redern, zu verleihen, und endlich den bisherigen Minister-Residenten an dem großherz. hess. und herzogl. nass. Hofe, Kammerherrn v. Voßberg, in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei diesen Höfen zu beglaubigen; den D.-Landesger.-Ass. Hartog zu Hamm zum Ober-Landesgerichts-Rath daselbst, den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Lepsius zu Weisenfels, zum Ober-Landesgerichts-Rath zu Naumburg, den Ober-Landesgerichts-Assessor von Ohlen und Adlerskron zu Breslau zum Rath bei dem dortigen Ober-Landesgericht, den Kriminalgerichts-Rath Kleemann und den Land- und Stadtgerichts-Rath Heine hieselbst zu Kammergerichts-Räthen, den Kriminalgerichts-Rath Becker hieselbst zum Ober-Landesgerichts-Rath zu Stettin, den Ober-Landesgerichts-Assessor Guttzeit zu Königsberg zum Ober-Landesgerichts-Rath daselbst, den Land- und Stadtgerichts-Rath Stündek zu Münster zum Ober-Landesgerichts-Rath zu Arnberg, und den Ober-Landesgerichts-Assessor Dassel zu Posen zum Rath bei dem dortigen Ober-Landesgerichte; so wie den als Direktor an das Land- und Stadtgericht zu Hirschberg versetzten Land- und Stadtgerichts-Direktor, Ober-Landesgerichts-Rath von Gilgenheimb zu Schmiedeberg, zum Kreis-Justizrath des Hirschberger Kreises zu ernennen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Leonhard

zu Birnbaum ist zum Justiz-Kommissarius bei dem dortigen Land- und Stadtgericht und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Posen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Birnbaum, bestellt worden.

Se. Exc. der Gen.-Lt. und General-Inspector des Militair-, Unterrichts- und Bildungswesens der Armee, Rühle v. Lilienkern, ist nach Heringsdorf und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. russischen Hofe, Gen.-Major v. Kochow, nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Der außerordentl. Gesandte und bevollm. Minister am k. würtemb. Hofe, Gen.-Major v. Thun, ist, von Stuttgart kommend, hier durch nach Neu-Strelitz gegangen.

Das Justiz-Ministerialblatt theilt eine Entscheidung des k. Geh. Ober-Tribunals in einer fiskalischen Untersuchungssache mit. Ein Justiz-Commissar hatte nämlich, für die Anfertigung einer Immediat-Eingabe, von den Bittstellern mehr als die tarmäßigen Gebühren gefordert, auch die sich Weigernden später verklagt. Darauf wurde gegen ihn die Untersuchung eingeleitet und er in erster Instanz verurtheilt, den zehnfachen Betrag des zu viel Geforderten zu erstatten; in zweiter Instanz dagegen freigesprochen. Das k. Justizministerium erhob nun die Nichtigkeitsbeschwerde, welche von dem höchsten Gerichtshofe für begründet erachtet, das ergangene Erkenntniß des zweiten Richters also vernichtet worden ist.

Der Prof. Dr. Trendelenburg ist zum Rector der hiesigen Universität gewählt worden.

Die Berl. Zeitungen enthalten bereits die Fortsetzung der Unterschriften zu der Berliner Protest-Erklärung.

Da zu der zur Wahrung der Gewissens- und Lebensfreiheit erlassenen Erklärung die Unterzeichnungen sich mehren, so sind Behufs der Erleichterung für die Zutretenden in dem umfangreichen Gebiet der Stadt zur Annahme der Unterschriften, außer Hrn. Benda, noch bereit: Dr. Holtzoff, Stadtverordneter Runge, und in den Vormittagsstunden Dr. jur. Schmidt.

Nach einer Mittheilung der Magdeb. Ztg. sind von den Personen, welche vor mehreren Monaten im Hirschberger Thale wegen einer hochverrätherischen Verbindung verhaftet wurden, sechs, weil sie theils durch ihr Geständniß, theils durch andere Beweismittel überführt sind, zur vorläufigen Antretung der gegen sie zu erkennden Strafe bereits an die Strafanstalt abgeliefert worden. Zwei der Angeklagten befinden sich noch in Berlin, der eine, weil er krank ist, der andere, weil das Gesetz seine vorläufige Abführung, obwohl er geständig ist, nicht gestattet; der Haft vorläufig (?) entlassen ist, wie die Zeitungen bereits gemeldet haben, der Fabrikbesitzer Schöffel. Die Untersuchung hat eine so allgemeine Aufmerksamkeit und namentlich die Zeitungsangabe von dem Vorhandensein des Communismus in Schlesien ein solches Bestreben erregt, daß es gewiß sehr zur allgemeinen Beruhigung gereichte, wenn über diesen Prozeß und seine Ergebnisse von amtlicher Seite etwas Umständliches bekannt gemacht würde.

\*\*\* Berlin, 7. August. — Je näher die Entscheidung über die streitigen Zolltarife des deutschen Zollvereins durch die in Karlsruhe zusammengetretene General-Conferenz rückt, desto eifriger betreiben die süddeutschen Schutzzöllner die Vertheidigung ihrer Interessen in den öffentlichen Blättern; hauptsächlich ist es aber die Augsb. Allg. Z., in welcher die größten Entstellungen und offenbaren Unwahrheiten in Bezug auf diese Frage niedergelegt und verbreitet werden. Hier liest man wiederholt die Behauptung, daß die süddeutschen Kammern und nicht „wenige Fabrikanten“ sich mit Entschiedenheit für die Erhöhung der deutschen Schutzzölle längst übereinstimmend ausgesprochen hätten. Wir geben dies ohne Weiteres von den in jenen Kammern sitzenden Fabrikanten zu, wir stehen auch nicht an, einzuräumen, daß in neuester Zeit, durch die eifrig fortgesetzte und mit allen künstlichen Mitteln unterstützte Agitation für Erhöhung der deutschen Schutzzölle sich in jenen Kammern Majoritäten für jene Maßregel haben aufreiben lassen, aber wir können zugleich durch Thatfachen nachweisen, daß in denselben Kammern die Männer, welche allein das allgemeine Wohl des ganzen Volks im Auge hatten und durch keine engherzigen und selbstsüchtigen In-

teressen geleitet waren, sich mit innerster Ueberzeugung und kräftiger Entschiedenheit gegen das laute Geschrei einer verhältnißmäßig nur wenig zahlreichen Partei ausgesprochen haben. Zu diesen Männern gehören unter anderen der verstorbene Rottke, so wie die noch gegenwärtig als Deputirte in der badischen Kammer wirkenden Männer, Welcker und Mathy. Rottke sprach sich schon 1822 in einer Rede, die er als Mitglied der ersten badischen Kammer hielt, über diesen Gegenstand in folgenden Worten aus: „Das Ziel, welches wir Alle verfolgen, das Lösungswort, das uns Alle vereint, ist — Handelsfreiheit, und zwar insbesondere äußere Handelsfreiheit, weil die innere zu gewähren nur Sache des eigenen Entschlusses, kein Gegenstand des Ringens ist.“ Und ferner: „Eine jede Handelsbeschränkung bringt denjenigen Nachtheil, welche sie trifft, und wievohl sie unmittelbar oder mittelbar zum Vortheil Anderer, die sich dadurch von der preiserhöhenden oder herabdrückenden Concurrenz von Mitkäufern oder Mitverkäufern befreit sehen, gereichen mag, so werden doch solche gesonderte Vortheile von Einzelnen oder Mehreren oder Klassen jedesmal durch den Nachtheil, welche alle Anderen leiden, unendlich überwogen, und es bleibt unbestreitbar: Jedem Einzelnen ist die ihm als Käufer oder Verkäufer gewährte Freiheit kostbar; allen zusammen also frommt die allgemeine Freiheit.“ Die Ansicht eines solchen Mannes, der fast 20 Jahr hindurch in der badischen Kammer eine ausgezeichnete Wirksamkeit übte, muß doch nothwendig in Betracht gezogen werden, wenn man davon spricht, daß die süddeutschen Kammern sich einstimmig für Zollserhöhung ausgesprochen hätten. Doch Rottke ist todt, wird man entgegenen; die heutige Ansicht beruht in den Stimmen der Lebenden. Nun wohl, wir führen eine solche Stimme an, von einem Manne, der bei der Berathung von materiellen Fragen in der badischen Kammer trotz der sehr kurzen Zeit seiner Thätigkeit schon einen bedeutenden Einfluß gewonnen hat. Mathy äußerte sich in einer Rede am 13. Juli 1840, welche in die „Bibliothek polit. Reden Bd. 6 pag. 90 u.“ aufgenommen ist, über diesen Gegenstand in einer Weise, welche wohl geeignet sein dürfte, die entscheidenden Gesichtspunkte der ganzen Frage klar herauszustellen; wir führen deshalb folgende Stelle seiner Rede an: „Was aber die hohle und verderbliche Theorie der Handelsfreiheit, gegenüber den andern Nationen, die ihre Manufacturen besser schützen, was diese Handelsfreiheit betrifft, die wir — nach dem Berichte — verlassen sollen, so scheint mir die Ansicht, wonach jene Theorie an allem Unglück der Industrie schuld sein soll, selbst ziemlich hohl zu sein. Wir haben die Handelsfreiheit, wenn man darunter das versteht, daß die Einfuhr keiner Waare und ebenso wenig die Ausfuhr einer solchen verboten ist. Wir haben sie aber nicht, wenn man darunter die Zollfreiheit versteht. Man kann nicht sagen, daß die Zölle des Vereins keine Zölle, daß das System des Vereins kein Schutzsystem sei. Mängel, die jeder Anfang mit sich bringt, wird die Erfahrung bessern. Veränderte Umstände machen zuweilen einen Schutz unzulänglich, der bisher genügend war. Erhöhungen und Minderungen in einzelnen Tariffätzen kommen überall und auch im Vereine vor. Daß aber der Verein auf einem mäßigen Schutz beharrt, daß er dem Verlangen widersteht, bis zu Verboten oder zu Zöllen, die den Verboten gleichkommen, vorzuschreiten, ist ein Vorzug desselben und kein Uebelstand. Es scheint mir dies eine billige Rücksicht auf die Masse der Consumenten zu sein und in wahren wohlverstandenen Interesse der Industrie selbst zu liegen, welche dadurch in steter Anregung zum Fortschritt gehalten und auf eine weit solidere und nachhaltigere Grundlage gebaut wird, als sonst geschehen würde. Glauben Sie, meine Herren, daß Zollschutz und Prohibitivmaßregeln allein eine Industrie groß ziehen? Nein, denn überall sehen wir, daß die eigene Thatkraft der Nation, das öffentliche Recht und Nationalstolz die Grundbedingungen dafür sind. Das laute Geschrei gegen die Handelsfreiheit rührt übrigens von einem neuen Heiland der Nationalökonomie her oder vielmehr von seinen fanatischen Schülern. Der Meister erkennt doch noch die Handelsfreiheit als das Ziel des Strebens, er beschränkt sein Schutzsystem auf eine Uebergangsperiode, läßt dem Systeme des Vereins Gerechtigkeit widerfahren und verkündet manche wahre Lehre. Allein



sein heiliger Eifer und die Art, wie er die Sache zu Markt bringe, hat Manche irre geleitet. Er deklamirt gegen die Schule, an deren Bufen er doch seine Weisheit gezogen hat, er schildert verdienstvolle Männer, deren Ehren er falsch darstellt, als Unwissende, als Dummköpfe. Kein Wunder, daß Schüler, die außer ihres Meisters Stimme keine andere gehört haben, ihm Glauben beimessen, daß sie ihn für den Urquell der neuen Lehre halten und, durch seinen apostolischen Eifer fanatisirt, ein Anathem gegen Alles schleudern, was sie kennen zu lernen sich nicht bemühen wollen.“ Wir haben diese Ansicht in süddeutschen Kammermitgliedern angeführt, damit man daran die Versicherungen bemessen kann, welche gegenwärtig so oft in der Augsburger Allgemeinen Zeitung wiederholt werden, daß die süddeutschen Kammern sich unbedingt dem Prohibitions-System — denn darauf soll es doch eigentlich hinaus — ergeben hätten.

(Rh. B.) Der Minister Eichhorn hat sich für einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in dem zurückgezogenen, aber reizend gelegenen Badeort Liebenstein im Thüringer Walde niedergelassen.

(Düss. Z.) Der Director Herr v. Ladenberg, ein Mann des Fortschritts und der menschenfreundlichsten Gesinnung, vertritt gegenwärtig die Stelle des Kultusministers Eichhorn in dessen Abwesenheit.

(Magd. Z.) Wie man jetzt erfährt, wird der Wirt. Geh. Ober-Reg.-Rath und Direktor der Abtheilung für Handel und im Finanz-Ministerium, Reuth, aus seinem bisherigen Wirkungskreise nicht ausscheiden. Derselbe hatte allerdings ein Entlassungs-Gesuch bei Sr. Maj. dem König eingereicht, wozumach Herr Reuth den Staatsdienst im kommenden October zu verlassen wünschte. Indessen soll Sr. Maj. der König das Entlassungs-Gesuch nicht allein nicht genehmigt haben, sondern mit eigener Hand auf dasselbe geschrieben haben, daß im gegenwärtigen Zeitpunkte die Wirksamkeit des Herrn Reuth dem Staate nicht entzogen zu sehen sein Wunsch sei.

(S. M.) Ein Sprößling des französischen Fürstenhauses Talleyrand hat kürzlich die preussische Fürstenwürde erhalten. Der dreizehnjährige Talleyrand, Sohn des Herzogs v. Balançay, Enkel der jetzigen Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin v. Kurland, ist zum Fürsten von Sagan ernannt worden. Das Fürstenthum Sagan, jetzt eine Standesherrschaft, ist im vorigen Jahrhundert durch Kauf von dem fürstlichen Hause Lobkowitz an den letzten Herzog von Kurland übergegangen und wird nun durch Erbschaft an das Haus Talleyrand gelangen.

(Münch. C.) Hier will man mit Bestimmtheit wissen, daß die badische Regierung entschlossen sei, eine bekannte leibige Angelegenheit vor den Bundestag zu bringen. — Die Wiederverpachtung der Spielbank in Rötchen hat ernstliche Demonstrationen nach sich gezogen, die aber kein Resultat hatten. — Aus Breslau erfährt man, daß dort noch vor der Ankunft des Fürstbischofs ein dringliches Ermahnungsschreiben an Hrn. Latuffel vom Papste eingegangen war, worin die Bestrebungen der Dissidenten besprochen wurden.

(L. Z.) Dem Pfarrer Wislicenus wird der Proceß nach aller Strenge gemacht, dem Pfarrer Uhlich und noch einigen Geistlichen seiner Gesinnung dürfte er in sehr kurzer Zeit gemacht werden, und da andererseits den protestantischen Freunden Nichts in den Weg gelegt wird, so liegt das Prognostikon nahe, welches der evangelischen Kirche bei uns zu stellen ist: es wird ihr so gehen, wie der katholischen, wir werden neu-protestantische Dissidenten bekommen, die sich nach Geistlichen umsehen ganz so wie die Neu-Katholiken. Andere vermuthen, daß es dann allerdings zu einer Verschmelzung beider Dissidentenarten kommen dürfte, namentlich mit denjenigen Neukatholiken, welche der Richtung von Ronge folgen. — Ein Missionair meldet aus Adelaide, aus Australien, unterm 19. August v. J. wörtlich Folgendes: Seitdem drei Viertel unseres Volks das Vermögen eingebüßt und sich hatte insolvent erklären müssen, da hat plötzlich das Reich unsers Herrn eine mächtige Unterstützung gefunden; die Rathhäuser sind besser gefüllt.

Koblenz, 3. August. (Rh. B.) Heute wurde der erste Gottesdienst in der vor kurzem beendigten sehr schönen Schlosskirche gehalten. Von Koblenz waren dazu nur eingeladen der kommandirende General v. Thile, der Ober-Präsident Eichmann und deren Familien. Mit hohem Ernst und stiller Andacht wohnte die Burgherrschaft dem Gottesdienste bei, dem der Umstand, daß er zur Einweihung der Schlosskirche am Geburtstage des hochseligen Königs Majestät gefeiert wurde, etwas höchst Ergreifendes und Rührendes verlieh.

Koblenz, 5. August. — Heute Morgen sind Ihre Maj. der König und die Königin auf der Reise nach dem Niedertheine, begrüßt von den Salven der Geschütze, mit dem Dampfboote hier vorbeigekommen. Gestern gegen Mittag trafen der Erzherzog Friedrich von Oester-

reich, sowie der Fürst Staatskanzler v. Metternich zum Besuche bei J. J. M. auf Stolzenfels ein, worauf am Abend Allerhöchstdieselben mit dem hohen Besuche und ihrem Gefolge eine Lustfahrt auf dem Rhein nach dem Schlosse Engers machten und Abends um 10 Uhr nach Stolzenfels zurückkehrten. Der Fürst Metternich übernachtete hier im Frierischen Hofe und kehrte heute mit dem kölnischen Dampfboote nach dem Obertheine zurück, der Erzherzog dagegen begleitet die königl. Familie. J. J. M. werden am nächsten Freitage Abends wieder auf Stolzenfels eintreffen. Der Erzbischof v. Geißel wurde bei seiner Anwesenheit hier zweimal in einer Audienz von Sr. Maj. empfangen und am verflossenen Samstage zur Tafel gezogen; am folgenden Tage reiste derselbe wieder mit dem kölnischen Dampfboote nach Köln zurück. — Man will wissen, daß in der Kürze sehr wichtige politische Fragen dahier würden verhandelt werden, indem mit dem Fürsten Metternich Lord Aberdeen, Graf Bresson und unser Minister des Auswärtigen, Hr. v. Bülow etc., hier zusammentreffen.

Köln. Am 2. August trafen der Großherzog und der Prinz Friedrich von Baden auf Stolzenfels zum Besuche bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin ein und traten nach der Mittagstafel die Rückreise nach Karlsruhe wieder an. Sr. k. Hoh. hat zum Dombau in Köln 2000 Fl. geschenkt.

Köln, 5. August. (Köln. Z.) Um halb 1 Uhr verkündeten wiederholte Salven und das Geläute der Domblocken die Ankunft Ihrer Majestäten, welche mit dem Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft „der König“ an deren Landungsplage ausstiegen. Herzlich und freudig war der Empfang, nachdem Sr. erzbischöfliche Gnaden, die Civil- und Militär-Behörden die höchsten Herrschaften begrüßt hatten, von Seiten der zahlreich am Hafenerwerbe versammelten Menge. Vom Rheine begaben sich die Majestäten nach dem Neumarkte, wo die ganze Garnison in voller Parade aufgestellt war. Nachdem der König die Parade abgehalten, fuhren die königl. Equipagen unter dem lauteften Jubel nach dem Dome, von dessen Thurme das Banner mit dem Grusse PROTECTORI wehte und dessen Glocken dem geliebten Herrscherpaare ihr feierliches Willkommen entgegenklangen. Im Dome wurden Ihre Majestäten von dem Erzbischof-Subadjutor, dem Domkapitel, dem Vorstande des Central-Dombau-Vereins und von den Deputationen der verschiedenen Dombau-Vereine feierlich empfangen. Der Stadtrath v. Wittgenstein sprach für den abwesenden Präsidenten dem königl. Protector im Namen des Centralvereins den Willkomm am Eingange der schon vollendeten südlichen Nebenhalle, in welcher die gesammten Steinmetzen und Bauleute in ihrem Werkschmucke aufgestellt waren, und überreichte den Majestäten dann die Dankadresse des Vereins nebst dem Berichte über dessen Wirksamkeit in den drei ersten Jahren seines Bestehens. Mit wenigen, aber um so inhaltschwereren Worten begrüßte darauf der Erzbischof das hohe Paar, und sichtlich war der Eindruck der kernigen Rede, wie auf alle Anwesenden, so auch auf die Majestäten, ein tiefer. Mit herzlichen Worten und einem Händedrucke dankte der König dem Prälaten. In den südlichen Umgang des Chores getreten, blieben Ihre Majestäten, gefesselt von der Pracht des Bauschmucks, stehen, und der König ließ sich hier Hrn. Steink, den Maler der Engelfiguren in den Spandrellen der ersten Bogenstellung, vorstellen. In feierlichen Tönen erklang jetzt die Orgel, eine heilige Stimmung ringsum verbreitend, von der Alle ergriffen wurden; denn wie der erste Ton sich anhaltend schwellend an dem weiten Gewölbe brach, trat rings die tiefste Stille ein. Mit des Mannesliedes Raubergewalt fiel von der Orgel der volle Chor des oft erprobten Männergesangs-Vereins ein — wahrhaft ein feierlicher, heiliger Moment. Die Majestäten traten jetzt mit Allerhöchstem Gefolge in das Chor, wo Sitze für Sie aufgeschlagen waren. Von den Sängern wurden noch einige Chöre ausgeführt, welche in ihrer großen Einfachheit und der Vollendung, wie sie gesungen wurden, den tiefsten Eindruck hervorbringen mußten. — Aus dem Dome begaben sich Ihre Majestäten gegen zwei Uhr nach der Kunstausstellung. Sie verweilten bis drei Uhr allda und begaben sich dann nach dem Rheine, um mit dem Dampfschiffe, welches Sie hieher gebracht hatte, die Reise nach Düsseldorf fortzusetzen.

Düsseldorf, 6. August. (Düss. Btg.) Obgleich für den Besuch des Königs und der Königin nach Allerhöchstem Befehl alle Empfangsfeierlichkeiten verboten waren, konnte dies nicht hindern, daß die Bewohner unserer Stadt die Freude über die Ankunft des Monarchen auch äußerlich auf mannigfache Weise an den Tag legten. Gegen halb 6 Uhr verkündeten ferne Schüsse aus den Dörfern am Stromufer, an denen das königl. Schiff vorüberfuhr, das Nahen desselben, und bald erblickte man das stattliche Dampfgeschiff „der König“ mit preussischen und bayerischen Flaggen bis an die Gipfel der Masten gezieret, das in raschem Lauf die Allerhöchsten Reisenden nach dem Landungsorte führte. Als es durch die Schiffbrücke fuhr, begann das auf dem Schiffe aufgestellte, von Köln mitgekommene Musikkorps zu spielen, und ein lauter Hurrahruf der unzähligen dicht gedrängten Menge hieß Ihre Majestäten willkommen. Sr. Majestät der König, von dem Prinzen Friedrich und dem Herrn General-Lieutenant Grafen von der Gröben

begleitet, traten ans Land und bald folgte Ihre Majestät die Königin. Das königl. Paar bestieg einen der aufgestellten Wagen und fuhr, von dem Hurrahruf der Menge begleitet, langsam durch das Rheinthor über den Markt nach dem festlich und mit größter Eleganz in seinem Innern zur Aufnahme des Allerhöchsten Besuchs geschmückten Regierungspalais. Inzwischen hatten sich die Menschenmassen um den Schloßhof dicht gedrängt, da es bekannt geworden, daß Sr. Majestät, auf die Bitte einer vor einigen Tagen nach Stolzenfels abgegangenen Stadtraths-Deputation, den Grundstein zu dem Neubau des Schloßflügels legen wollten, der zum künftigen Sitzungslokal der rheinischen Landstände bestimmt ist. Gegen 7 Uhr erschien der Monarch mit seinem zahlreichen Gefolge, nahm den aufgestellten Ehrenseffel ein und unterzeichnete die Urkunde über diese festliche Handlung, die mit mehreren anderen Erinnerungszeichen in einer zinnernen Kapsel im Grundstein vermauert werden sollte. Nach einer Anrede des Regierungs-Präsidenten stieg Sr. Majestät, gefolgt von den höchsten Personen der glänzenden Versammlung, zu dem Steine nieder, nahm die silberne Kelle und Hammer, die eigens zu diesem Behufe angefertigt waren und verschloffen die Fuge durch drei Hammerschläge auf den Schlussstein. Nach Sr. Majestät thaten der Prinz Friedrich und Prinz Alexander von Preußen, die anwesenden Minister und höchsten Civil- und Militär-Behörden die Hammerschläge. Unter dem Hurrahruf der Menge begaben sich Sr. Majestät dann zu dem bereiteten Wagen, und fuhren nach dem Palais des Prinzen Friedrich von Preußen; des Abends war großes Souper. Schon am Tage vorher war von dem Chef des St. Sebastianus-Schützen-Vereins derselbe zusammenberufen worden, um über einen Ihren Majestäten zur Bewillkommung zu bringenden großen Fackelzug das Nöthige zu beschließen. Am Morgen hatte der Vorstand sämtliche Mitglieder eingeladen, an dem Fackelzuge sich zu betheiligen, und so bildete sich am Abend ein stattlicher Zug der Bürgerschaft mit mehr als 300 Fackeln, der von dem Karleplatz aus mit zwei Musikchören den Weg nach dem Regierungspalais nahm, und dort Ihren Majestäten ein Hurrah brachte. Sr. Majestät schienen diesen Beweis der aufrichtigen Liebe der Bürger sehr gnädig aufzunehmen und empfingen bei der Tafel die Deputation des Vereins, deren Mitglieder von dem Präsidenten des Gewerbegerichts und Chef des Schützenvereins, Fr. A. v. Stockum, Sr. Majestät namentlich vorgestellt wurden. Allerhöchstdieselben unterhielten sich mit dem gedachten Herrn lange sehr gnädig. Am heutigen Morgen hielten auf dem Exercierplatz Sr. Maj. der König mit einer glänzenden Suite über die Truppen der Garnison Parade ab, der Ihre Maj. die Königin im Wagen beizwohnten. Von dem Exercierplatz begaben sich Ihre Maj. direkt nach dem Sie erwartenden Dampfschiffe und setzten mit demselben bald nach 9 Uhr die Reise nach Ruhrort fort. Sr. Maj. schienen sehr befriedigt von dem herzlichen Empfang der Bürger unsere Stadt zu verlassen.

Düsseldorf, 5. August. (Ebf. Z.) Außer der frühern mit mehr als tausend Unterschriften versehenen Petition an den Finanzminister Flottwell wegen Concessionirung der Düsseldorf-Sittarder Eisenbahn hat seither eine Petition zu gleichem Zweck an Sr. Majestät den König circulirt, und ist, mit zahlreichen Unterschriften versehen, durch eine Deputation in diesen Tagen Sr. Majestät zu Stolzenfels überreicht worden.

Koblenz, 4. August. (J. de Fr.) Sir R. Gordon, der großbritannische Botschafter in Wien, ist von dem Johannisberg, wo er den Fürsten von Metternich besuchte, über Köln und Pfende weiter nach London gereist.

Von der Spree, 2. August. (Düss. Z.) Mehrere Diplomaten, unter andern auch der russische Gesandte in Berlin, Freiherr von Mendenhoff, sollen sich unter dem Vorwande einer Badereise nach der Rheingegend begeben haben, um dort von der Zusammenkunft der hohen Herrschaften incognito Notiz zu nehmen.

Bonn, 2. August. (Rh. B.) Nach einer von dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim dem Comité gemachten Mittheilung haben wir jetzt die sichere Hoffnung, Sr. Majestät unsern vielgeliebten Landesfürsten am Tage der Enthüllung des Standbildes L. v. Beethoven's in unsern Mauern zu sehen.

Halle, 3. August. (Wes. Z.) Bekanntlich schilberte, als der König den 24. v. M. auf seiner Durchreise nach dem Rhein hier verweilte, der Stadtverordnete Buchhändler Dr. Schmetschke in Folge eines förmlichen Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung und in Begleitung zweier Abgeordneten der Neumarkt-Gemeinde dem Landesvater die Sympathieen der Stadt und insbesondere der Neumarkt-Gemeinde für Wislicenus. Es ist nun eine Gegen-Vorstellung an Sr. Maj. gemacht worden. Unter den 35 Unterschriften finden sich die



Namen von 6 Mitgliedern der Neumarkt-Gemeinde. Auch haben sich die Professoren Leo, Rosenberger, Guericke und der Prediger Schreck unterzeichnet.

Halle, 7. August. (Halle. C.) Gestern fand hier die übliche Kreisversammlung protestantischer Freunde statt, die in ihrer Früh- wie in ihrer Abend-Zusammenkunft zahlreichere Theilnahme fand, als je zuvor. Der Vorsitzende der Versammlung, Diakonus Hilbrandt, theilte mit, daß es wünschenswerth erscheine, von Halle, dem Herde der protestantischen Freundschaft aus, ein Zeichen der Begrüßung und Uebereinstimmung mit den an so vielen Orten, namentlich des preussischen Vaterlandes, geschehenen protestantischen Kundgebungen ergehen zu lassen und verlas den Entwurf einer solchen Erklärung, der allgemein angenommen wurde.

Wittenberg, 25. Juli. (M. Z.) Am 21sten d. M. hatte unsere Stadt abermals die Freude, den Prediger Uhlisch in ihren Mauern zu sehen. Diesmal hatte sich eine noch größere Anzahl seiner Verehrer, als bei seiner ersten Anwesenheit, im Gasthof „zur goldenen Weintraube“ eingefunden. Mehrere derselben hatten schon längst den Wunsch gehegt, der von Breslau ausgegangenen Protestation gegen die Reaktionspartei sich durch eine ähnliche Erklärung anzuschließen. Und so wurde denn nachfolgende Erklärung besprochen, von der Mehrzahl der Anwesenden gebilligt und unterschrieben: Schon in den drei ersten Jahrhunderten wurde die einfache Lehre Jesu vielfach entstellt. Ihre belebende Kraft wurde gebrochen, als sie durch Konstantin zur Staatsreligion erhoben, und in unverständliche und spitzfindige Glaubenssätze eingeschnürt wurde. Das ganze Mittelalter hindurch, mit wenigen Ausnahmen, war sie fast nur noch etwas Aeußerliches. Unser großer Mitbürger und Reformator Luther hat sie zur ursprünglichen Reinheit zurückzuführen gesucht, hat das in ihrem Wesen begründete Recht der freien Prüfung geltend gemacht, und somit die die damalige Christenheit fesselnden Bande gesprengt. Nach seinem Hintritt war leider auch sein Geist aus der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinde gewichen. Die nachfolgenden Lehrer glaubten Alles gethan zu haben, wenn sie einige Sätze des Heilens, der wahrlich nicht den Anspruch machte, untrüglich zu sein, als unveränderliche und unumstößliche darstellten und die Gewissen gefangen nahmen. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an, sich dieser Bande zu entledigen. Doch erst in unseren Tagen ist es in das Bewußtsein des protestantischen Volkes eingedrungen, daß Jesu Lehre nur dann ihre belebende Kraft äußern könne, wenn sie wieder zu ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit, wie sie die rechtverstandenen Urkunden enthalten, zurückgeführt wird. Diese Ansicht theilt die große Mehrheit derer, die sich gegen den Fortschritt unserer Zeit nicht verhärtet haben. Ihr gegenüber steht freilich eine Partei, die offen und feck in die alte Zeit zurückdrängt, und die erlangenen Fortschritte nicht nur verächtlich, sondern auch zu vernichten strebt. Daher die tröstliche Erscheinung, daß aufgeklärte und acht christlich gesinnte Männer in Breslau sich gegen das Treiben dieser Partei laut und öffentlich erklärten. Ihnen sind seitdem viele Gleichgesinnte an vielen Orten, auch in unserer Provinz, beigetreten, oder haben eigene Erklärungen in gleichem Geiste abgegeben, und Wittenberg, von welchem einst das Licht ausging, würde sicherlich nicht im Geiste seines großen Luthers handeln, wenn es sich nicht der Erklärung jener Männer anschloße. Daher glauben die Unterzeichneten ganz im Geiste ihres großen Mitbürgers zu handeln, wenn sie durch ihre Namensunterschrift bekennen, daß sie den Ansichten jener Männer mit voller Ueberzeugung beistimmen, und sich mit freudiger Entschiedenheit für die Freiheit der Entwicklung in der protestantischen Kirche erklären.

Magdeburg, 7. August. (Magd. Z.) Die am 5ten d. in der hiesigen deutsch-katholischen Kirche stattgehabte Eröffnungsfeier haben besonders die städtischen Behörden durch die zahlreichste Vertretung verherrlicht. Nicht bloß Geistliche unserer Stadt, zum Theil im Drussate, hatten der Feier ihre Gegenwart geschenkt, auch aus der Umgegend waren mehrere Seelsorger zu diesem Zwecke hier eingetroffen. — Die deutsch-katholischen Gemeinden zu Berlin, Potsdam, Dresden, Leipzig, Hildesheim, Braunschweig, Halberstadt, Salzweil, Genthin u. hatten, die Wichtigkeit des Tages erkennend, zahlreiche Deputirten geschickt. Der Nachmittags-Gottesdienst war für die Gemeinde von besonderer Bedeutung, indem die Einführung des nun erwählten Geistlichen Hrn. Pf. Nitschke aus Auras und die Predigt dieses Letzteren den wesentlichsten Theil bildeten. Die ausgestellten Büchsen ergaben einen Inhalt von 206 Thaler.

Kennep, 1. August. (Fr. Z.) In unserer Stadt wird in den ersten Tagen eine christ-katholische Kirche in solch eclatanter Weise ins Leben treten, wie hier im Rheinlande noch keine ins Leben trat. Die Geistlichkeit, sowohl von römischer, wie von evangelischer Seite hat sich in Unbuddsamkeit überboten, sich bei ihren Pfarrkindern verhaßt zu machen und den Kern der Bewegung, welcher sich schon seit lange hier gebildet, zu rascherem Entschlusse, zur Entwicklung zu bringen.

Worm Rhein, 2. August. (Nach. Z.) Als Hr. Schöffel wegen Theilnahme an kommunistischen Umtrieben eingezogen ward, da sprachen wir die Ueberzeugung aus, daß der Verdacht, auf welchen die Anklage

gegründet war, sich nicht bestätigen werde. Wir hielten es für unmöglich, daß ein Fabrikant und das, was man Kommunismus nennt, was sträflich daran erscheint, sich zusammen finden könnten. Unsere Ueberzeugung hat sich jetzt bestätigt, Hr. Schöffel ist freigelassen worden, noch ehe das Urtheil in seiner Sache publiziert worden. Aus dieser Freilassung aber geht nach unserm Gerichtsverfahren hervor, daß die Voruntersuchung jeden Verdacht eines schweren Verbrechens bereits beseitigt hat. Es geht aber daraus auch hervor, daß die Wünsche, welche aus Anregung der Schöffelschen Petition auf dem schlesischen Landtage zur Sprache gekommen sind, eine ernste Beherzigung verdienen. Vor einigen Tagen erklärte der Lordkanzler Englands, daß er die Habeas-Corpus-Akte nicht nur nie verlegt, sondern ihre Wirksamkeit vielmehr noch ausgedehnt zu sehen wünsche. Er bemerkte, daß die individuelle Freiheit nicht sicher genug gestellt werden könnte, und daß, wenn Jemand eines Verbrechens angeklagt würde, die Bürgerschaft fast immer zulässig sei, wenn man nur irgend die Ueberzeugung habe, daß der Angeklagte sich zur rechten Zeit, d. h. wenn seine Sache zur Entscheidung gelange, vor Gericht stellen werde. Denn das sei der einzige Zweck der Haft, daß man sich der Person sichern wolle, um ihrer gewiß zu sein, wenn der Gerichtshof Gnade geschehen solle. So lange diese nicht ihr letztes Wort gesprochen, sei Jedermann als unschuldig zu betrachten und daher vor jeder Strafe, also der Haft zu bewahren. Diese Ansichten sind nicht bloß die der Humanität, sondern auch die logisch richtigen. Jede Präventivmaßregel kann nicht einen Zweck für sich, sondern nur die Verhinderung eines gefürchteten Uebels zum Grunde haben. Ist diese Besorgniß auf eine andere, billigere Weise zu beseitigen, so verdient diese den Vorzug. In dieser Beziehung ist auf dem ganzen Kontinente noch erstaunlich viel zu thun und es ist zu hoffen, daß die Humanität, welche jetzt so vielfach sich bei unsern Gesetzgebungen geltend macht, auch recht bald ihr Auge auf diesen Punkt werfen werde.

Posen, 7. August. — Unsere heutige Zeitung enthält die erste Liste Protestirender, welche dem Breslauer Protest gegen die Uebergriffe einer gewissen Partei in der evangel. Kirche ihre Bestimmung geben; es sind viele höchste Beamte darunter und ein Regierungsrath eröffnet die Reihe.

Posen, 7. August. (Voss. Z.) Unsere christkatholischen Angelegenheiten schreiten festen, sicheren Schrittes vorwärts. Schon sind außer den bereits Hingutretenden hundert Andere da, welche sich entschieden für die gute Sache ausgesprochen haben. Alle Actus ministeriales wird der christ-katholische Pfarrer in Gemeinschaft mit dem würdigen, für die Verbreitung der Reform in unserer Stadt höchst verdienstlichen Superintendenten Sacher verrichten, so wie der neuen Gemeinde auch vorläufig der evangelische Gottesacker zum Mitgebrauch erlaubt worden ist.

Posen, 7. August. (Voss. Z.) Ein hiesiger Bürger, der am 28. in Gnesen zum Markte war, erzählte dort schon am frühen Morgen von mehreren Personen, daß Abends desselben Tages in Posen eine Revolte ausbrechen werde. Er ließ sofort anspannen und eilte nach der Heimath zurück. Bei der Durchreise durch Paderwitz ward ihm die Nachricht bestätigt; er kam Abends schon nach der Emeute in Posen an und fand, daß man dort sehr genau die hier zu erwartenden Ereignisse gekannt habe, ein Umstand, welcher der Ruhestörung die Eigenschaft einer zufälligen Zusammenrottung zu nehmen und eher darauf hinzudeuten scheint, daß Ezerk's Anwesenheit nur das Signal zu einer lang vorbereiteten Aufregung gewesen sei. — Bei Gelegenheit der Aufzählung zur Prozession machten einige katholische polnische Gutsbesitzer (der dringenden Erntearbeit wegen) bekannt: wer morgen zur Prozession geht und die Arbeit verläßt, wird des Dienstes entlassen, — und die meisten Arbeiter waren am Plage; sie fanden, daß, den Segen Gottes in der Hand haben, denn doch besser sei, als ihn erst durch einen neumodischen Feiertag (man nennt die Prozession hier im Publikum Ezerk's-Prozession) durch die Priester vom Himmel herabziehen lassen.

Königsberg, 1. August. (H. N. Z.) Divisionsprediger Rupp befindet sich jetzt in Stuttgart bei der General-Versammlung aller Abgeordneten der Gustav-Adolf-Vereine. Noch immer ist die Bestätigung seiner Wahl als Prediger an der hiesigen reformirten Kirche nicht erfolgt. Es dürfte ein abschläglicher Bescheid deshalb nicht zu erwarten sein, weil derselbe auch jetzt dem Amte eines Seelsorgers vorsteht. Die Wirksamkeit dieses tüchtigen Kanzelredners durch sein lebendiges Wort ist eine bedeutende. Soeben hat ein zweiter Band Kanzelvorträge dieses tüchtigen Kämpfers für Licht und Freiheit „Christliche Predigten“ betitelt, die Presse verlassen. — Beobachtung des Amtsgeheimnisses ist allen Beamten, sowohl den höhern als den subalternen, von Neuem eingeschärft worden.

Königsberg, 6. August. (Königsb. Z.) Zu dem am 3. August stattgehabten Veteranenfest im Schießhause, dem der Ober-Präsident wie mehrere höhere Militärs bewohnten, waren viele Civileinwohner der Stadt eingeladen. — Das Concert in Böttchershöfen, am Montage den 4ten d. war wieder sehr zahlreich besucht. Bürger und Gewerbetreibende beschloßen den Verfech-

tern des „freien Wortes“ ein Ständchen mit Vivat zu bringen. Dieses geschah am Abende gegen 10 Uhr durch sehr zahlreiche Theilnehmer aus Böttchershöfen, Sprechern und aus Bürgern, die sich dem großen Zuge in der Stadt angeschlossen, und zwar vor den Wohnungen der Herren Heinrich, Walestrobe, Jacoby, Ballo und vor dem Börsengarten.

Königsberg, 6. August. — Die heutige Königsb. Zeitung enthält folgenden Artikel: „Daß den wirklichen Werth aller Dinge erst ihr Verlust herausstellt, bestätigte auch wieder das, wie gewöhnlich im hiesigen Schießhause am Geburtstage unseres vereinigten unvergesslichen Königs Friedrich Wilhelm III. veranstaltete Veteranenfest: — eines Königs, der in Würde und unter Würde, in der Nähe und Ferne, stets König blieb, in dem aber Feind und Freund noch mehr den Menschen und ersten Preußen als den König liebte und ehrte. Denn Pflichtverletzungen und Beleidigungen Anderer schrieb er in Sand, ihre Rechte, Opfer und Wohlthaten aber grub er in Marmor. So Beispiel in Feset und Sitte war daher der theure Hingeshiedene beglückender Volksvater, freisinnigster Gesetzgeber und toleranter Christ, — daher das rechtsverbürgteste Reichsgrundgesetz! In Preußens unzerstörbare moralische Kraft wurde dadurch aber auch die theuerste unausrottbare neue Wurzel der alten Zuversicht auf die Hohenzollern für die ferne Zukunft gepflanzt.“

Culm, 4. August. (Voss. Ztg.) Das Wasser der Weichsel hat sich endlich von der Althausen Umsiedlung wieder in sein Strombett zurückgezogen; aber einen entsetzlichen Anblick gewährt die Verheerung, die es angerichtet hat. Unzählige, unter diesen blutarme Familien, haben auf's Neue den Lebensunterhalt für ein ganzes Jahr verloren.

Bromberg, 5. August. (Voss. Z.) Zu dem neuen Bericht ist noch beizufügen, daß bei Herrn Ezerk 57 Unterschriften, excl. der auswärtigen Statfanden, bei Herrn Dornat 38, worunter 3 Evangelische.

Deutschland.

\* Leipzig, 6. August. — Auch bei uns war die Anwesenheit Ronge's ein schönes Fest, welches nicht durch Prunk und Glanz, sondern durch die herzliche und wahrhaftige Theilnahme Tausender gefeiert wurde. Als derselbe am 4. Nachmittags hier anlangte, hatte sich die akademische Jugend massenweise am Bahnhofe aufgestellt, bis zur Stadt Rom ein Spalier gebildet und empfing ihn mit dem lautesten Jubelrufe, den Ronge mit einem herzlichen Lebehoch auf die deutsche Jugend beantwortete. Abends wurde ihm von derselben Jugend ein Ständchen gebracht, welches auf dem weiten Plage vor Prof. Erdmanns Hause, wo Ronge war, Tausende versammelte. Zu einem Fackelzuge war die Erlaubniß nicht erteilt worden. „Der Mann, welcher die Fackel seines Volks und seines Jahrhunderts geworden, braucht unsere Fackeln nicht,“ sagt treffend ein Student im heutigen Tageblatt, ob dieses Verbots. Nach Absingung einiger Lieder und der üblichen Rede und Gegenrede, wurde das „Eine feste Burg“ angestimmt, und es läßt sich wirklich kein großartigerer Gesangsindruck denken, als dieses Lied aus 5—6000 Kehlen hervorbrachte; eine magische Beleuchtung des Plazes mit bengalischem Feuer erhöhte noch den herrlichen Eindruck. Gestern war nun der Gottesdienst im Gewandhause, der bis zur Gefährlichkeit überfüllt war, obgleich der Vorstand nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben hatte. Der Andrang unten beim Eingange war so groß, daß alle Anstrengungen ihn nicht zu bemeistern vermochten und Hunderte ohne Karten den Eingang erzwangen. Robert Blum stellte Ronge der Gemeinde vor und pries besonders sein Wirken in Ost- und Westpreußen; dann zeigte er mit zarter Schonung und Aufmerksamkeit gegen die Schwesterkirche den Uebertritt des Candidaten des Predigtamtes, Dr. Edwin Bauer aus Dresden an. Die Ordination, von Ronge mit einer trefflichen Rede über die Pflichten des Priesters begleitet, machte den Anfang des Gottesdienstes; dann folgte die Messe, die Ronge hielt, während Dr. Bauer predigte und durch einen tiefdurchdringenden, klaren, mit den herrlichsten Mitteln abgehaltenen Vortrag Alles in Erstaunen setzte. — In der That scheint die deutsch-katholische Kirche hier eine große Eroberung gemacht zu haben. Einen tiefen Eindruck machte auch Ronge's herrliche Abendmahlsrede, welche die wahrhaftige christliche Brüderlichkeit so schön und zu Herzen sprechend darstellte, daß die innigste Nährung die Versammlung ergriff. Zum Schlusse hielt er noch eine Anrede an die Gemeinde, in welcher er den Erfolg seiner Mission mittheilte und zum Festhalten ermahnte. Unter tausendstimmigem Jubelruf verließ Ronge das Haus, das Gedränge aber war bei seinem Ausgange auf der Treppe so groß, daß Herr Blum auf jedem Schritte die Masse beschwor, still zu stehen, da ein Stoß Hunderte die Treppen herabstürzen und in augenscheinliche Lebensgefahr bringen konnte; seinem ununterbrochenen Zuruf gelang es auch, Ronge ungefährdet herab zu bringen. Unsere Behörde hat sich wieder auf eine zarte Weise bei diesem Freudentage der Deutsch-Katholiken theilhaftig: sie hat gestern verboten, die Versammlungen ferner durch die Blätter bekannt zu machen. Immer besser! Die Menschenquälerei in dem gestrigen Gedränge ist eine Schande für ein gebildetes Land, eine unverantwortliche Sünde der Wohlfahrts-



Polizei. Die Stadtverordneten werden heut Abend dem Stadtrath sehr energisch auffordern, sein Recht auszuüben und der deutsch-kathol. Gemeinde eine Kirche einzuräumen. Heute ist Ronge nach Braunschweig abgereist, von dort geht er nach Halberstadt, kehrt Freitag Abend zurück und geht dann direct nach Breslau.

\*† Leipzig, 6. August. — Am Sonntag ist 385 Bürgern von Grimmitzschau und andern Städten die folgende Protestation unterschrieben und Montags den in evangelicis beauftragten Staatsministern überreicht worden. Sie macht jetzt die Runde durch unsere Blätter und findet überall begeisterten Anklang. Bald wird sie Tausende von Unterschriften zählen, wie der Breslauer Protest. Das sind die Folgen der Rebellerei im Ministerium. — Morgen kommen hier die protest. Freunde zusammen, um ebenfalls zu protestiren. Die Aufregung im ganzen Lande ist unglaublich. Hier der Protest:

„Durch die in No. 113 der Leipz. Zeitung, später im 8ten Stück des Gesetz- und Verordnungs-Blattes erlassene Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Staatsminister, so wie durch die Verordnung der Ministerien des Cultus und des Innern vom 19ten Juli 1845 das Verbot von Vereinen und Versammlungen betreffend, welche darauf gerichtet sind, das Glaubensbekenntniß der augsburgischen Confessions-Verwandten in Frage zu stellen oder anzuzweifeln, finden wir, die Unterzeichneten, uns als Protestanten wie als Staatsbürger tief verletzt. Als Protestanten finden wir uns verletzt, weil in dieser Bekanntmachung das innerste Wesen des Protestantismus angegriffen ist. Dies besteht nach Luthers Wort in dem freien Forschen in der Schrift. Dies will man uns unterfagen und statt dessen zwingen, ein Glaubensbekenntniß, welches vor mehr als 300 Jahren nach der damaligen Zeit begriffen und unter Berücksichtigung der damaligen politischen Verhältnisse aufgestellt worden ist, und bei dessen Veröffentlichung nirgends gesagt wurde, es solle auf ewige Zeiten für die protestantische Christenheit bindend sein, sondern nur, es solle den Ausdruck dessen enthalten, was man damals glaubte, wider unsern Willen anzunehmen. Hierdurch wurde der obige Grundsatz auch in dem augsburgischen Glaubensbekenntniß aufrecht erhalten, und dem einzelnen Protestanten wie deren Gesamtheit das Recht ertheilt, weiter zu forschen, Alles zu verwerfen, Neues anzunehmen. Und dem konnte nicht anders sein. Die Gründer des Protestantismus, die Verfasser jenes Bekenntnisses konnten nicht beabsichtigen, die Christenheit vom Papste zu befreien, um sich selbst zu Päpsten, nicht nur für Zeit ihres Lebens, sondern für alle Ewigkeit dadurch zu machen, daß sie ihr Glaubensbekenntniß als ein Glaubensjoch den Protestanten aller kommenden Jahrhunderte aufzuzwingen strebten. Sonach steht jene Bekanntmachung im Widerspruch mit dem Protestantismus. Wir erklären, daß wir in dem augsburgischen Glaubensbekenntniß Vieles finden, was wir nicht glauben können, wir erklären, daß wir uns nicht zwingen lassen werden, dies zu glauben, noch den Glauben daran gegen unsere Ueberzeugung zu erheucheln. Sollten die königl. sächsischen Ministerien ihren Versuch das veraltete Glaubensbekenntniß um jeden Preis fest zu halten mit Gewalt durchsetzen und so eine königl. sächs. Glaubenslehre und königl. sächs. Kirche gründen, so werden wir uns genöthigt sehen, uns von aller Gemeinschaft von dieser Religionspartei, die wir nicht anders als mit dem Worte *Sect e* bezeichnen können, fern zu halten. Jene Bekanntmachung und Verordnung verletzt aber auch unsere verfassungsmäßigen Rechte. Die Verfassung sagt uns Gewissensfreiheit zu. Dies erkennen zwar die Minister an, setzen aber hinzu, daß die jetzigen Bestrebungen in der protestantischen Kirche über die Grenzen der Gewissensfreiheit hinausgehen. Abgesehen nun von der Frage, ob begrenzte Gewissensfreiheit noch Gewissensfreiheit, oder nicht vielmehr Glaubenszwang sei, können wir auf keinen Fall andere Grenzen anerkennen als die des Gesetzes. Die Verfassung sagt nichts von diesen Grenzen, sie gewährt uns vielmehr „völlige Gewissensfreiheit“ und so fordern wir, die Verfassung in der Hand, volle und unumschränkte Gewissensfreiheit von den Ministern, welche durchaus unbefugt sind, der Verfassung zuwider, die völlige Gewissensfreiheit in eine beschränkte zu verwandeln. Haben wir als Protestanten und als Staatsbürger das Recht, zu glauben und nicht zu glauben, was uns unsere Ueberzeugung sagt, und diesen Glauben frei und öffentlich zu bekennen, so kann uns auch nicht verboten werden, uns mit Glaubensgenossen über unsere Ueberzeugung zu besprechen, unsere Ansichten auszutauschen, dieselben gemeinsam zu prüfen, uns gegenseitig zu verständigen und zu belehren. Ein Verbot der Versammlungen zu diesem Zweck ist aber um so unzulässiger, als es überhaupt der Sache nach, wie nach den Erfahrungen der Geschichte unthunlich ist, einer geistigen Richtung durch Gewaltmaßregeln entgegen zu treten. Ist unser Streben unlauter und untergräbt es den christlichen Glauben, so widerlege man uns mit geistiger Gewalt, kann man dies nicht, so lasse man uns gewähren. Tief ergriffen von der Wichtigkeit und dem Ernst dieser Angelegenheit, eingedenk unseres alterthümlichen Namens, und voll Eifer für Aufrechterhaltung unserer verfassungsmäßigen Rechte protestiren wir feier-

lichst gegen die obgedachte Bekanntmachung und Verordnung, und erklären, daß wir mit allen gesetzmäßigen Waffen uns gegen sie vertheidigen werden.“

\*† Leipzig, 8. August. — Gestern war die erste Versammlung der protestantischen Freunde seit der vielbesprochenen „Bekanntmachung“ vom 17ten v. M. Der Saal war, wie das nach all dem Vorhergegangenen nicht anders zu erwarten war, überfüllt. Archidiaconus Fischer, der Begründer und bisherige Führer der Leipziger Versammlung, fehlte. Man hatte ihn errathet, verwahrt, kurz gefesselt, und ihm die Theilnahme unmöglich gemacht. Deffentliche Einladungen waren nicht ergangen, nur das heutige Tagesblatt enthält die einfache Anzeige: „Heut Abend 7 Uhr im Schützenhause.“ Auch war der Saal nicht wie früher zu einer Berathung mit erhöhtem Directionstisch, Rednerbühne u. s. w. hergerichtet, sondern mit gewöhnlichen Wirthstafeln angefüllt. Gegen 8 Uhr begann, nachdem ein brüderliches Schreiben der protestantischen Freunde zu Breslau verlesen und dessen Beantwortung beschlossen worden, der Advokat und Gerichts-Director Paul Römischnisch d. j. — unter unsern jungen Advokaten der gesinnungskräftigste, tüchtigste und entschiedenste — einen Vortrag über die Lage der protest. Freunde der „Bekanntmachung“ gegenüber, und führte aus, daß jetzt die bisherigen Erörterungen unterbleiben und zuerst für das bedrohte Dasein der Versammlung gewirkt werden müsse, deshalb könne auch ein Prinzipienstreit mit den etwa gegenwärtigen Andersgesinnten vorerst nicht vorgenommen werden, ja denen, welche nicht prinzipiell zu den protest. Freunden zählten, könne man für heute keine Stimme einräumen. Das war ein harter Schlag für die zahlreich versammelten Rudelbacher; sie hatten darauf gerechnet, jeden Schritt gegen die ihnen so günstige „Bekanntmachung“ durch Prinzipienstreit zu hindern und jedenfalls zu schwächen. Einer derselben brachte daher auch sofort den Antrag, vorerst klar zu machen, wer und was die protest. Freunde seien. Der Versuch mißlang; Römischnisch wies die Abschwörung zurück, und das Volk stimmt ihm in für die Rudelbacher nicht ganz schmeichelhafter Weise bei. Es ward nun nacheinander beschlossen 1) die Petition um eine freiere Kirchenverfassung, nachdem das Ministerium sie direkt lange Monate unbeantwortet gelassen, indirekt aber durch die „Bekanntmachung“ jetzt sehr deutlich beantwortet habe, nunmehr an die Stände zu richten; 2) eine Beschwerde — oder Antrag um Versetzung der Minister in Anklagezustand wegen Verfassungsverletzung — wegen des Verfahrens der in evangel. beauftragten Minister ebenfalls an die Stände zu bringen; 3) eine kräftige Verwahrung gegen die „Bekanntmachung“ sofort an das Ministerium zu richten. Diesen Vorschlag leitete Römischnisch mit einem klaren und ruhigen, aber auch entschiedenen und scharfen Vortrage über die Rechtsfrage dieser Sache ein und setzte — oft von dem stürmischsten Beifall unterbrochen — auseinander, wie die protest. Gewissensfreiheit, die Gesetze und die Verfassung gleichmäßig durch die „Bekanntmachung“ verletzt seien, und es daher Pflicht jedes wahren Vaterlandsfreundes sei, gegen den bedrohten Rechtszustand mit allen gesetzlichen Mitteln zu kämpfen. Der Vortrag machte einen tiefen Eindruck und bereitete der nun verlesenen Verwahrung die bereitwilligste Zustimmung. Zwar erhob sich bei der Stelle, welche direkt auf die Zustände und Unruhen von 1830 anspielt, ein schwacher Widerspruch, aber auf den kräftigen Vorhalt Günthers, Redacteur der deutschen Gewerbezeitung, daß es dem Verfahren von Oben gegenüber Ernst und Entschiedenheit zu zeigen gelte, nicht Leisetreterei und Rücksichten, kam wieder Einstimmigkeit hervor. 551 Personen unterzeichneten die nachfolgende Verwahrung, welche heute abgegangen ist. Die Zahl der Unterzeichner wäre doppelt so groß gewesen, wenn das Gedränge und die Ueberfülle es möglich gemacht hätte. Die Verwahrung liegt zur Unterzeichnung an verschiedenen Orten aus. Schließlich wurde noch beschlossen, jeden Montag „gesellig“ sich zu versammeln. In allen Provinzialstädten finden ähnliche Bewegungen statt. Bedarf es mehr, als dieses einfachen Referates, um den tiefen Ernst unserer Tage zu bezeichnen?

„Durch die Bekanntmachung der in evangelicis beauftragten Herren Staatsminister vom 17ten, sowie durch die Verordnung vom 19ten Juli, das Verbot von Vereinen und Versammlungen betreffend, die auf Vereitigung oder doch Aenderung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses ausgehen, sind wir, die Unterzeichneten, als Protestanten und Staatsbürger tief verletzt und als Vaterlandsfreunde mit den ernstesten Besorgnissen erfüllt worden. Die protestantische Kirche steht auf dem Grundsatz, daß in Glaubenssachen nur die heilige Schrift entscheide, und diese beruft sich für ihre Auslegung nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist. Nimmermehr aber kann die Bibel und in den Geist. Ihr der entscheidende Geist zu seinem Rechte kommen, wenn die Auslegung gebunden sein soll, durch irgend eine Aufstellung vergangener Jahrhunderte. Glaubensfreiheit wird zum leeren Namen, sie wird geradezu zum Spott, wenn jenes Augsburgische Bekenntniß nicht angetastet werden darf, und dies Bekenntniß selbst, in welchem wir und mit uns Unzählige ihren Glauben

nicht mehr ausgedrückt finden, wird zur Schmach für die protestantische Kirche, wenn es dennoch als ihr Glaubensbekenntniß aufrecht erhalten werden soll. Unsere Staatsverfassung verbürgt uns, wie der Ministerialerlaß anerkennt, völlige Gewissensfreiheit. Grenzen werden aber dieser Freiheit sofort gezogen durch das Verbot von Besprechungen und Bestrebungen in solchen Angelegenheiten, die nur Sache des Gewissens sind, und durch unbedingte Aufrechterhaltung von Zuständen, die sich mit dem Gewissen von vielen Tausenden nicht mehr vertragen. Denn Gewissensfreiheit, die sich nicht äußern darf, braucht uns nicht erst durch eine Staatsverfassung verbürgt zu werden. Die Liebe zu unserm Vaterlande läßt uns nur mit tiefer Besorgniß an die Wirkung des Ministerial-Erlasses denken, da er jene an Zahl kleine, aber an Thätigkeit unermüdete Partei ermuthigt, welche den Samen der Zwietracht und Unduldsamkeit überall ausstreut, welche mit der Annahme, daß sie in der Kirche allein berechtigt und ihr Glaube allein seligmachend sei, die Gemüther belästigt und erbittert, und offenbar den Glauben und die Gewissen dem Zwange ihrer willkürlichen Schriftauslegung zu unterwerfen strebt. Denn nur zu sehr ist sie geeignet, wenn sie sich auf eine äußere Macht stützen kann, jene Stimmung herbeizuführen, die vor 15 Jahren das Vaterland in so tiefe Gährung versetzt und so beklagenswerthe Auftritte herbeigeführt hat. Darum legen wir, eingedenk unsers von glaubensstarken Vätern vereerbten ehrenvollen Namens Protestanten, und in vollem Bewußtsein unserer verfassungsmäßigen Rechte und in treuer Liebe zu unserm Vaterlande, gegen die Ausführung der gedachten Erklärung und Verordnung hiermit eine feierliche Verwahrung ein.“

Leipzig, 6. August. (D. A. Z.) Der lauteste Jubelruf, welcher Ronge bei seiner Ankunft empfangen hatte, begleitete ihn bei der Abfahrt. Nachmittags fuhr Ronge mit seinen Freunden nach Dölsch, wo sie der Appellationsrath und Präsident der zweiten Kammer, Dr. Haase, aufs freundlichste aufnahm. Heute ist er nach Braunschweig abgereist und wird am 8. August zurückkehren, um dann nach Breslau zu reisen.

Dresden, 7. August. — Nach dem Testament des verstorbenen Paters Grachi, Beichtvaters des hochsel. Königs, erbt der Ordenszweig in Köthen den nicht unbedeutenden Nachlaß. Das frühere Gerücht, daß das schön gelegene Schloß Wessenstein zu einem Jesuiten-Collegium bestimmt gewesen sei, scheint also doch einigen Grund gehabt zu haben. Der damalige Minister des Königs, Anton v. Lindenau, soll bei dem allgeliebten König, welcher nichts Böses ahnte und nur das Beste seines Volkes wollte, einen Gegenbefehl gegen dieses Werk der Finsterniß ausgewirkt haben, und Wessenstein blieb Privatschloß des Königs bis zu seinem Tode. Diese Umstände, die Vorfälle in Annaberg, die Erklärung des Hubertusbürger Geistlichen Titelbach, daß er Jesuit sei, und das neulich aufgefunden Buch, erhalten natürlich den Verdacht, daß es in Sachsen Jesuiten gebe. (Vgl. uns. vorgestr. Stg.)

Braunschweig, 1. August. (Wes.-Z.) Die bevorstehende Anwesenheit Johannes Ronges ist die Veranlassung zu einem schönen Unternehmen gewesen. Die christkatholische Gemeinde ist mittellos, und ihre Mitglieder sind nicht im Stande, die zur Anstellung eines Predigers erforderliche Summe aufzubringen. Am 25ten v. M. ist daher eine Anzahl hiesiger Bürger aller Confessionen, worunter namentlich auch mehrere jüdische Glaubensgenossen, zusammengetreten, welche einen Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen auf drei Jahre behuf Anstellung eines Predigers bei der deutsch-katholischen Gemeinde erlassen haben. Bis heute sind bereits 300 Thaler gezeichnet, und da unsere Regierung es erlaubt hat, Subscriptionsbogen bei einzelnen Bürgern auszuliegen und in den öffentlichen Blättern zur Theilnahme aufzufordern, so ist es nicht zu bezweifeln, daß diese noch sehr reichlich ausfallen werden. Mit diesem Ergebnisse soll Johannes Ronge bei seinem Hiersein erfreut werden. Derselbe wird an zwei Tagen in zwei verschiedenen hiesigen protestantischen Kirchen einen feierlichen Gottesdienst halten. Die Zahl der sämmtlichen hiesigen Katholiken beläuft sich auf 900 bis 1000, die der Mitglieder der deutsch-katholischen Gemeinde auf etwa 250.

Stuttgart, 3. August. (F. Z.) Die deutschkatholische Kirche breitet sich immer mehr aus. Nicht bloß die Zahl ihrer Anhänger, nein, auch die der wahren Streiter und Vorkämpfer wächst. Ein solcher hat sich heute wieder feierlich und öffentlich der Fesseln entledigt, die ihn noch an Rom ketteten, und will fortan nur der deutschkatholischen Kirche angehören, der er als Lehrer und Seelsorger seine Kräfte widmen will; es ist dies Hr. Karl Maier, bisher römischkatholischer Pfarrer zu Trechtersingen im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Er ist ein Freund und Studiengenosse Würmies, vom gleichen Geiste wie dieser beseelt, und darum, gleich diesem, nicht der Günstling von Roms Bannerträgern im deutschen Lande.



Montag den 11. August 1845.

Karlsruhe, 4. August. (Mannh. Abdz.) Aus sicherer Quelle erhalte ich eben die betrübende Kunde, den Präsidenten vom Ministerium des Innern, Staatsrath Rebenius, habe diesen Vormittag in der Ministerial Sitzung der Schlag gerührt. Welche Folgen für die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit dieses trefflichen Beamten und Staatsgelehrten aus dem Unfalle hervorgehen, kann man mit Verlässlichkeit nicht angeben.

Mainz, 5. August. (W. Z.) Einer neuen Anzeige zufolge wird die Königin Victoria mit Ihrem Gemahle, dem Prinzen Albert, schon den 13. August hier eintreffen.

Nürnberg, 5. August. — Die Nachrichten, die Bestrafung des Lorenz Bindl wegen Vergehens der Verlegung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht betreffend, sind dahin zu berichtigen, daß die Abbitte vor dem Bildnisse des Königs nicht knieend geschah, so wie, daß von dem Erlasse der rechtskräftig zuerkannten Festungsstrafe zur Zeit nichts bekannt ist.

Hannover, 5. August. (Spen. Z.) Es scheint fast, als ob die viel besprochenen Aussichten auf Nachkommenschaft wieder in unbestimmte Ferne gerückt seien. Wenigstens sind die Kirchengebete eingestellt worden, und die Kronprinzessin gebraucht die Seebäder in Norderny. Unsere Zeitung enthält die Ministerialbekanntmachung wegen des nun beginnenden Baues der Eisenbahn von Hannover nach Bremen.

Bremen, 6. August. — Die reformirten Prediger der Stadt, mit Ausnahme des Dr. Daniel, welcher dagegen protestirt, hatten bei dem Senat darauf angetragen, den Prediger Nagel an der Rembatskirche wegen seiner in einem hiesigen Blatte ausgesprochenen Grundsätze aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen. Der Senat hat darauf am 30. Juli erklärt, daß ihm keine solche Ausschließung zustünde, daß in Bremen keine Glaubensgerichte beständen, daß man erwarten müsse, daß kein Geistlicher durch seine Äußerungen ein öffentliches Aergerniß gebe, und daß, wenn dergleichen vorgekommen sein sollte, es Jedermann unbenommen bleibe, zu seiner Genugthuung, wegen Ehrenkränkung, die ordnungsmäßig bestehenden Wege einzuschlagen. Der Refus hat allgemeinen Beifall gefunden.

### Frankreich.

Paris, 3. August. — Der Herzog und die Herzogin von Nemours hielten am 1. August, Abends 5 Uhr, ihren Einzug in Perigueux inmitten einer ungeheuern Volksmenge, von der sie mit allgemeinem größten Jubel begrüßt wurden. — Der bekannte Schriftsteller Alphonse Karr ist vom König zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Die legitimistische und jesuitisch-monarchische Partei hat nun ihrer Seite ein Wahlcircular erlassen. Ihr Comité benennt sich: „Wahlcomité zur Vertheidigung der kirchlichen Freiheit“. Präsident ist Herr von Montalembert, Vicepräsident Hr. von Vatimont und Secretär Hr. von Riancy. Das Circular beklagt die Bestreuung der Jesuiten in Frankreich und beschwört die katholischen Wähler, ihre Stimmen jedem Candidaten zu verweigern, welcher sich nicht zu Gunsten der Unterrichtsfreiheit aussprechen würde.

Auf die Erklärung des Moniteur, daß die Nachricht, als ob der Marschall Bugeaud eine Erhöhung seines Gehalts auf eine halbe Mill. Frs. begehrt habe, ungegründet sei, entgegnete der National, sie sei dennoch wahr. Mehrere Personen hätten das schriftliche Vergehen gesehen und dasselbe sei eben der Hauptgrund zu dem Zwiespalt zwischen den Marschällen Soult und Bugeaud.

Die Reichardts Entschädigung ist aus den geheimen Fonds gezahlt worden, damit sie nicht wieder zur Verhandlung komme.

Dr. Heinrich Wuttke, Privatdozent aus Leipzig, ein rühmlich bekannter Schriftsteller, wollte hier die k. Bibliothek benutzen, und legitimirte sich durch seinen Paß. Der sächsische Gesandte verlangte indeß eine Bescheinigung des sächsischen Ministeriums des Auswärtigen. Alle Vorstellungen halfen nicht und Herr W. hätte unverrichteter Sache wieder abreisen müssen, wenn nicht zwei in Paris ansässige Männer sich seiner angenommen und ihm die Erlaubniß erwirkt hätten, auf ihre Namen Bücher aus der Bibliothek zu entleihen.

Die Débats publiziren den Bericht des chinesischen Minister Ki-Yag an den Kaiser, in dessen Folge es den Christen erlaubt worden ist, in den 5 Häfen Tempel zu erbauen. Ki-Yag beruft sich in dem Bericht auf die Vorstellung des französischen Gesandten Lagrenée, daß Chinesen nicht wegen ihres christlichen Erkenntnisses verfolgt werden, ein Verlangen, das der chinesische Minister gerechtfertigt findet.

Man schreibt aus St. Jean-pied-de-Port: Vor einigen Tagen hatten einige Spanier unbefugter Weise ein Häuschen von Holz in dem auf französischem Boden liegenden Wald Trati aufgeführt, den die Spanier ebenfalls als ihr Eigenthum in Anspruch nehmen. Die französischen Behörden ließen durch die Zollbeamten das Häuschen abreißen, was den Spaniern als ein Eingriff in ihre Rechte erschien. In einer bald darauf folgenden Nacht wurden der Maire des Ortes nebst dem Doua-

nen-Brigadier von spanischem Gefindel überfallen, der Brigadier getödtet und der Maire auf spanisches Gebiet geschleppt. Dieses Verbrechen, welches nicht unbestraft bleiben wird, dürfte von Seiten der französischen Vasallen eine furchtbare Wiedervergeltung herbeiführen.

(Ebf. Z.) Die Uebertritte römischer Gemeinden und Geistlichen in Frankreich zum evangelischen Christenthum werden immer häufiger. Sonntag den 13. Juli entsagte Hr. Chardavoine, bisher Pfarrer zu Nigron im Kanton Baire (Unter-Charente) feierlich in der protestantischen Kirche zu Segonzac (Charente) den Irrthümern der römischen Kirche. Am Sonntag vorher hatte er seinen um ihn versammelten Pfarrkindern die Beweggründe auseinander gesetzt, die ihn vermocht, sein Amt niederzulegen. Hr. Chardavoine arbeitet an einer Broschüre, worin er sich über seinen Schritt rechtfertigen will.

Paris, 4. August. — Don Carlos wird nach dem Gebrauch der Bäder von Groulx mit seiner Gemahlin nach Paris kommen und hier seinen Aufenthalt nehmen.

Zwei Commissionen — die eine vom Conservatorium, die andere von der Akademie der schönen Künste — werden sich nach Bonn begeben, bei der Einweihung des Beethoven-Monuments zugegen zu sein. Haley und Anslow sind Mitglieder dieser Commissionen.

Die hiesige Gazette Italiana sagt, daß sie über die Sendung des Hrn. Rossi besser unterrichtet sei, als ihre Pariser Colleginnen, und versichern könne, daß Herr Rossi nur dadurch seinen Zweck erreicht, daß er sich direct an die Minister des Papstes, nicht aber an den Pater Roothaan gewendet habe. Die Jesuitenhäuser in Frankreich würden auf den besonderen Willen des Papstes geschlossen, und der Papst habe auch dem General ausdrücklich aufgetragen, die eifrigsten und kühnsten französischen Jesuiten nach Rom zu berufen.

Die Algerie enthält ein Schreiben aus Dillys vom 24. Juli, worin die Ankunft des Marschall Bugeaud daseibst und sein Abmarsch mit der Expeditionscolonne gegen die Kabylen gemeldet wird. Abd-el-Kader war, den neuesten Nachrichten zufolge, auf dem neutralen Grenzgebiete zwischen Marocco und Algier angekommen. Der Kaiser hatte indeß zwölf Sheriffs an Abd-el-Kader's Deira abgeschickt, um diese zur Unterwerfung in Güte aufzufordern, ehe er Gewalt brauche. Zugleich hat der Kaiser auf den Rath Frankreichs beschlossen, ein Corps von 30,000 Mann regulärer Truppen und eine Militärschule in Fez zu errichten, und er wird zur Abrichtung und ersten Einrichtung, so wie der Bey von Tunis, französisch: Offiziere erhalten. — In Lyon herrscht unter den Seidenarbeitern einige Gährung und es haben bereits mehrere Versammlungen von Arbeitern in einem Wäldchen bei Sathenay stattgefunden.

\*\*\* Paris, 4. August. — Unsere Blätter verfolgen mit Interesse die Vorgänge am Rhein und die Zusammenkunft mächtiger Häupter. Der Courier meint indeß, daß nur die Besprechung Metternichs mit dem König von Preußen von politischen Folgen sein werde, indem sie auf die Fortschrittsideen des letzteren nicht ohne Einfluß sein dürfte. Der Courier erteilt den so klar ausgesprochenen Absichten des Königs, mit der Zeit fortzuschreiten und seine Völker in ihrem Entwicklungsgange nicht aufzuhalten, seinen vollsten Beifall; Metternich dagegen, dieser Nestor des status quo, hoffe den König umzustimmen und ihm seine eigene Stillstandstheorie annehmlich zu machen. Allein, fährt der Courier fort, Metternich kennt weder den König von Preußen recht, noch das preussische Volk. Der König fürchtet die politische Bewegung nicht, im Gegentheil, er gefällt sich darin und trägt sicherlich viel zur allgemeinen Bewegung seines Landes bei. Und Metternich möge aus den jetzigen Vorgängen im preussischen Volke entnehmen, welche Fortschritte man in der Politik gemacht hat. Das Volk hat das kleine Wort aussprechen gelernt, von dem nach Montaigne einzig das Wohl der Völker abhängt; es kann „Nein“ sagen.

### Spanien.

Madrid, 29. Juli. — Nach dem Espectador hat die Regierung Befehl gegeben, die Herren Contradi und Salvo, Redactoren des Clamor Publico, die seit längerer Zeit zu Cadix verhaftet sind, auf freien Fuß zu setzen.

Von Saragossa aus soll in Folge eines Ministerraths an Herrn Castillo y Urensa der Befehl abgeschickt worden sein, sofort Rom zu verlassen.

### Portugal.

Lissabon, 29. Juli. — Costa Cabral ist hierher zurückgekehrt und hat das Ministerium des Innern wieder übernommen. Nach ministeriellen Angaben stehen die Wahlanglegenheiten überall günstig für das Ministerium. — Ein königlicher Erlass verfügt, daß ein Jeder, der dabei betroffen wird, Unzufriedenheit gegen das Ministerium zu erregen, ohne Weiteres in's Gefängnis abgeführt werde.

### Großbritannien.

London, 4. August. (W. H.) Der Vortrag Lord Palmerstons in der Unterhaus-Sitzung vom 1. d. M. (über welchen wir bereits berichtet haben) führte zu einer Erwiderung Sir Robert Peels, hatte aber kein weiteres Resultat. — Die Abreise der Königin nach Antwerpen ist, wie es heißt, auf den 9. d. M. festgesetzt.

### Niederlande.

Aus Holland, 2. August. (Magd. Z.) Die Bewegung in der katholischen Kirche von Deutschland, der Abfall von Rom und die Bildung der sog. deutschkatholischen Kirche haben in unserm Lande, das auch schon so manchen Kampf mit Rom zu bestehen hatte, große Aufmerksamkeit, ja man kann sagen, das lebhafteste Interesse erregt. Alle in Deutschland zur Vertheiligung der neuen Kirche und zur Bekämpfung der römischen Hierarchie erschienenen und erscheinenden Schriften wanderten und wandern rasch zu uns und werden rasch übersezt. Die Schriften von Ronge und Gerski haben bereits drei und vier Auflagen erlebt und ein Buchhändler in Dordrecht, ein Deutscher von Geburt, hat der Schneidemühl Gemeinde 140 Fl. als Geschenk übersendet. Aus sichern Quellen weiß man aber auch, daß England und Frankreich der neuen katholischen Kirche große Beachtung schenken und nicht weniger der liberale Katholicismus Belgiens. So wird die neue Lehre bald in mehr Ländern sich ausbreiten und dadurch die Bewegung in Deutschland um so mehr kräftigen. Wiederrum gebührt aber Deutschland der Ruhm, einen weiteren mächtigen Schritt zur Entfesselung des Geistes gethan zu haben.

### Schweiz.

Bern, 30. Juli. (F. Z.) Der bernische Volksverein, zur Verbesserung der innern Zustände des Kantons, macht täglich größere Fortschritte; beinahe in allen Oberämtern befinden sich Sectionen desselben und überall stehen die ehrenwerthesten Männer an der Spitze. Die Unthätigkeit der Regierung seit 14 Jahren, ihr Benehmen nach dem Freischarenzug und vor Allem die ungerechte Absetzung und Verbannung des Professors W. Snell haben ihr das Vertrauen des Volks entzogen, das sie durch die jetzt wieder angenommene liberale Ostantation nicht wieder gewinnen kann. Da alle bestehenden öffentlichen Blätter (die unablässig mit Pressprozessen geplagt werden) gegen sie sind, so wünschte sie ein eigenes Organ und hat die Errichtung eines Regierungsblattes aus der Staatskasse beschlossen — das erste Beispiel der Art in der Schweiz. Auch in der übrigen Schweiz haben sich die Ansichten über die bernische Regierung sehr geändert.

Freiburg. Diese Woche endigt das Schulfahr am Lyceum der Jesuiten. Vor dem Schlusse desselben wurden die üblichen öffentlichen Disputationen gehalten. Am meisten Beifall fand die gewandte Verfechtung der Theses: „Die Kirche ist nach natürlichem und göttlichem Recht unabhängig von der bürgerlichen Gewalt.“

Luzern, 2. August. — Die willkürlichen Verhaftungen und Ausweisungen waren in letzter Zeit in der Stadt Luzern zahlreicher, als wir angegeben haben. So gehört z. B. unter die Ausgewiesenen auch ein Schlossergeselle aus der Vasellandschaft und die Frau eines ehemaligen Landjägerwachtmeisters. Die St. Z. will wissen, es werde dem Mörder Leu's in einem radikalen Kanton heimlich das Bürgerrecht geschenkt, nennt aber weder den Mörder noch den freigelegten Kanton. In der gleichen Nummer beklagt sie sich über „Terrorismus und Despotie, die dem Kanton Luzern in schrecklicher Gestalt angedichtet werden, weil man hier den Schutz des Rechts und der Gerechtigkeit gegen Freund und Feind standhaft walteten und sich von der Fieberwuth der Revolutionspartei nicht zerretten lasse.“

Genf, 30. Juli. — Unser Grosrath hat, in der Besorgniß, daß die Jesuiten, aus Frankreich vertrieben, sich nach unserm Canton wenden dürften, eine frühere Verordnung eingeschärft, nach welcher kein Fremder im Canton Unterricht erteilen darf.

Basel, 4. August. (Fr. Z.) Ein in der vorgestri-gen „Nationalzeitung“ erschienener Artikel, der mit etwas offener Sprache die höchst ungewöhnliche Kopfbedeckung unseres Artilleriecorps rügt, veranlaßte unsern Amtsbürgermeister, den Redacteur des Blattes, Hrn. Dr. Carl Brenner, gestern auf das Polizeibureau zu berufen, worauf Letzterer sogleich in dem dabei befindlichen Arresthause verhaftet wurde. Die Kunst dieser Maßregel war gegen Abend in der ganzen Stadt verbreitet und überall mit dem größten Unwillen aufgenommen; da ohnehin unsere hohe Regierung in der Jesuitengeschichte viel Sympathie für Luzern zeigte, so fiel in Manchem der Gedanke auf, die Regierung wolle die Schickensherrschaft Luzerns nachahmen. Zufällig war auf heute das Artillerie-Corps, dem auch Brenner angehört, zu einer Musterung zusammenberufen, und nachdem die Mannschafft entlassen, erklärte sie ihrem Chef, daß sie nicht eher den Versammlungsort verlassen, bis Dr. Brenner aus seiner unrechtmäßigen Gefangenschaft befreit wäre. Es wurde dem Bürgermeister Anzeige dieser Demonstration



tion gemacht, und dieser ließ sogleich den kleinen Rath zusammenrufen, der auch beschloß, Hrn. Dr. Brenner fernherin in der Haft zu behalten. Kaum wurde den Mitzigen diese Entscheidung mitgetheilt, als sie sofort aufbrachen und mit Musik beim Rathhaus vorbei nach dem Lohnhof (Arresthaus) zogen. Der Bürgermeister, der sich dorthin begeben, wollte die Leute zur Ordnung weisen; allein seine Worte fanden keinen Anklang. Mit Worten zc. wurde zuerst das Hauptthor eingehauen, und endlich nach einer Stunde Dr. Brenner aus seiner einsamen Zelle befreit, und unter dem größten Jubel des Volks von dem sämmtlichen Corps durch die Stadt begleitet, worauf alsbald wieder vollkommene Ruhe eintrat.

### Italien.

Rom, 28. Juli. (A. Z.) Dem Ritter Castillo sind aus Madrid auf außerordentlichem Weg neue Entschlüsse zugeworfen, welche die endliche Beilegung der Differenzen zwischen Spanien und Rom in eine nähere Ferne rücken. (Siehe unter Spanien.) Denn die spanische Regierung erklärt sich für eine Dotation des Klerus unter unwesentlichen Clauseln bereit, wenn nur der Modus ihrer Ausführung angegeben werde. Sie scheint eine Aussteuer an liegenden Gründen geradezu abzulehnen, nicht so eine schickliche Auskunst in freilich mobilem, unsicherm Gelde. — Wir leben nun bereits seit einer Woche unter einer Sonnengluth von 32 — sogar 33 Graden. Man wünscht Regen, der die sengenden Fluren erquickt.

Von der italienischen Grenze, 30. Juli. (H. E.) Die Aufhebung des Cölibats wird in Rom nicht beabsichtigt, und ist diese Nachricht nichts als eine Täuschung. Aber das ist eine Wahrheit, daß die alten Lehren der römischen Hierarchie aufs Neue eingeschärft werden sollen. Was mit den Jesuiten in Paris geschehen, ist keine Concession, obschon dem so scheint und die Zeit wird dieses offenbaren. Die Reise des Nuntius den Rhein entlang, kurz vor einer andern Reise eines allverehrten Monarchen, hat ihre Absichten: il faut donner le mot d'ordre. Still und stumm werden manche Leute, die bei andern Gelegenheiten nicht laut genug zu schreien wissen, und auch dieses wird sich nicht verbergen. Es ist uns nicht gegeben, Details einstweilen weiter zu veröffentlichen, aber in Paris, Lyon, Luzern und Madrid wird gleichzeitig gearbeitet, um zwei wohlbekannte deutsche Städte noch nicht zu nennen, wo man weiblich rekrutirt. Es kann aber von heute an nur ein Wahlspruch noch gelten: caveant principes ne quid Germania detrimenti capiat. Wir werden über Intriguen bald etwas Detaillirteres zu veröffentlichen im Stande sein, und da werden bei manchen Namen Ueberraschungen vorkommen.

### Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 23. Juli. (D. A. Z.) Wir haben Berichte aus Tiflis selbst über die Eröffnung des diesjährigen Feldzugs vor uns, welche aus den zuverlässigsten Quellen kommen. Graf Woronzow war am 13. Juni — ob alten oder neuen Stils, ist nicht bemerkt — mit 16 Bataillonen Infanterie, einigen Regimentern Kavallerie und mehreren Batterien Artillerie, im Ganzen 20,000 Mann, von Tiflis aufgebrochen,

um eine Expedition in das Innere Daghestans, die erste Hauptexpedition in diesem Jahre, zu unternehmen. Er wird sich wahrscheinlich in das Land der Tschetschenzen begeben. Seine Absicht ist, auf den wichtigsten Punkten im Innern Daghestans Festungen anzulegen, welche man auf fünf bis sechs angiebt. Alle Berichte über frühere Schlachten waren falsch; es waren bis jetzt weder nichts als Vorpostengefechte zwischen den Gebirgs-völkern und den Russen vorgefallen, bei welchen Graf Woronzow nicht persönlich commandirte. Vor seiner Abreise theilte der Graf den Tifliser Behörden mit, daß diese Expedition wenigstens sechs Wochen dauern werde. Man glaubt, daß der Graf trotz seiner Talente, seines persönlichen Muths und seiner sonstigen guten Eigenschaften, doch in seinen Unternehmungen nicht viel glücklicher sein werde, als seine Vorgänger. Diese Berichte melden auch, daß der altrussische Adel über die Kaukasusfeldzüge unzufrieden sei. Ihre Jugend und ihr Geld fließe dahin, ohne daß man den geringsten Erfolg sehe. Während ihnen die Regierung diesen Krieg als einen innern, die Unterdrückung einer Rebellion zur Absicht habenden darstelle, für welchen sie jedes Opfer bringen müßten, betrachteten sie ihn als einen äußern, als einen Eroberungskrieg, der ihnen nicht dieselben Verbindlichkeiten auferlege.

(A. Z.) Der vom Unterrichtsrath in Bezug auf Errichtung einer Universität entworfene Plan ist vom Großherren genehmigt, und auch ein Gebäude schon dazu angewiesen. Auch der Bau des neuen Civilhospitals in Konstantinopel ist schon unter Dach gebracht; es ist ein Stockwerk hoch und für 600 Betten bestimmt.

### Miscellen.

† Friedrich der Große schrieb als väterlicher Freund an seinen ehemaligen Mündel, den Herzog Karl Eugen von Württemberg: „Sie sind das Doerhaupt der bürgerlichen Religion in Ihrem Lande, die in Reichthum und allen sittlichen Tugenden besteht. Es ist Ihre Pflicht, die Ausübung derselben zu befördern. Die geistliche Religion überlassen Sie Gott, denn da irren wir Alle auf verschiedenen Wegen.“ (Hinterl. Werke. B. XII. S. 46.)

Berlin. (Publicist.) Ein höchst merkwürdiger Vergiftungsfall ist jetzt bei dem Criminalgericht anhängig. Rudolf S., 32 Jahr alt, bei Berlin gebürtig, und in der Provinz Posen als Buchbinder etablirt, kam am 4. Juli ganz unerwartet zu einem Besuche bei seinen hiesigen Verwandten an und wohnte bei seinem hier verheiratheten Bruder. Am Sonntag den 6. Juli hatte man eine Landpartie nach Blankensee unternommen. Die Gesellschaft bestand, außer Rudolf, aus dessen Bruder netzt Frau und 6jährigen Tochter, seiner 19jährigen Schwester Marie und deren Bräutigam. Nachmittags 3 Uhr kehrte man hierher zurück. Rudolf begleitete seine Schwägerin und deren Tochter nach Hause, die Schwester Marie wollte mit dem Bräutigam nachkommen. Im Hause wurde alsbald Chokolade und Kuchen aufgetragen. Als Marie später auch zu zweien verschiedenen Malen von der Chokolade und dem Kuchen nahm, schrieb sie das letzte Mal beim Einbeißen in den Kuchen

laut auf, da sie das Gefühl hatte, als ob sie sich die Zunge und Mundhöhle verbrenne. Zugleich empfand sie einen widerwärtigen metallischen Geschmack im Munde. Um diesen zu entfernen, nahm sie Chokolade. Diese machte es indeß noch schlimmer. Denn bei dem Schlucken verspürte sie ein heftiges Brennen im Halse und Leibe. Sie mußte nach ihrer Wohnung gebracht werden, wo durch ärztliche Hülfe ein lang anhaltendes Erbrechen herbeigeführt wurde. Alle Anzeichen sprachen für eine Vergiftung, die nur von dem Bruder, dem Bräutigam oder der kleinen Nichte ausgegangen sein konnte! Von dem kleinen Kinde ließ sich solche That nicht erwarten, es blieben also nur noch die beiden Männer übrig, und beide konnte man eines solchen scheußlichen Verbrechens nicht fähig halten. Und doch ist auf den Bruder der Verdacht der Unthat mit gewichtiger Schwere gefallen, da das kleine Kind ihn zuerst beschuldigte. Er ist in Folge weiterer Umstände hierher gebracht worden. Die geringen Ueberreste in der Tasche ergaben sich als eine Mischung von Quecksilbersublimat. Rudolf war bisher vorwurfsfrei und auch das Motiv seiner That liegt nicht klar zu Tage. Seine Schwester Marie besitzt etwa 800 Thlr., zu welcher er und sein Bruder die einzigen Erben sind. Vielleicht daß die Aussicht auf die Heirath, wodurch ihm das Geld verloren ging, ihn zu der Missethat bewog.

Die Berl. Post. Ztg. enthält folgende bescheidene Anfrage: Stolz in Hinterpommern. Ist es wohl erlaubt, daß der Dirigent einer Polizei sich thätlich an einem geachteten bisher unbescholtenen Bürger vergreift und ihn auf öffentlichem Markte mißhandelt? — Nennt man das Gerechtigkeit? — o justitia!!

Moskau, 12. Juli. Professor Theodor v. Stürmer, außer seinen literarischen, für Russlands Zustände einflussreichen Werken, besonders durch seine Schicksale bekannt, die ihn binnen Jahresfrist zweimal in kaiserliche Ungunst stürzte, zweimal vom Sturze erhoben, ist trotz seiner entschiedenen freisinnigen Richtung dem Staatsdienste wiedergegeben, und steht hier der Verwaltung der militärischen Hospitäler als inspizirender Arzt vor. (Eib. Z.)

Dresden, 6. August. Beim Austritt aus dem Theater war man gestern nicht wenig verwundert, auf einen weiß bedeckten Boden zu treten. Anfangs glaubte man, es müsse geschneit haben, bei näherer Untersuchung aber zeigte sich, daß eine Unzahl von Libellen während eines Gewitterregens niedergefallen war.

Die Cholera in Lahore brach Anfangs Mai aus, am 15ten starben täglich 100, am 20ten 300, am 21sten 700, den 22ten war die Zahl wieder auf 500 gefallen. Die Dörfer in den Umgebungen Lahores sind von Flüchtlingen vor der Seuche angefüllt; auch der Maharadscha und die Königin Mutter wollten sich nach der Bergstadt Amritsir begeben. Am 28ten nahm die Cholera wieder zu und es begann an Holz zu mangeln, um alle Leichen zu verbrennen, daher man sie in den Fluß warf.

Brüssel, 1. August. — In Grammont wurde dieser Tage die Frau eines Webers von ihrem zwanzigsten Kinde entbunden. Die Frau ist 42 Jahr alt.

## Schlesischer Nouvelles-Courier.

### Tagesgeschichte.

Breslau, 10. August. — In der beendigten Woche sind (excl. zweier todt geborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 25 männliche und 27 weibliche, überhaupt 52 Personen. Unter diesen starben: An Abgehrung 8, Altersschwäche 1, Durchfall 2, Brustentzündung 1, Gehirnentzündung 1, Lungenentzündung 1, Luftröhrenentzündung 1, Lungenlähmung 1, gastrischem Fieber 2, Nervenfieber 3, Unterleibsfieber 2, Zehnfieber 3, Krämpfe 10, Lebensschwäche 4, Ruhr 1, Rückenmarkleiden 1, Unterleibsliden 1, Schlagfluß 3, Lungenschwindsucht 4, Gehirnwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 21, von 1—5 J. 9, von 5—10 J. 1, 10—20 J. 4, 20—30 J. 6, 30—40 J. 2, 40—50 J. 2, 50—60 J. 5, 60—70 J. 2.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 9 Schiffe mit Eisen, 6 mit Zink, 2 mit Zinkblech, 4 mit Steinkohlen, 2 mit Spiritus, 5 mit Kalk, 2 mit Weizen, 10 mit Ziegeln, 61 mit Brennholz, 1 mit Steinsalz, 1 mit Butter, und 16 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 4 Hausacquiranten, 1 Fieber, 1 Bäcker, 2 Lohnkutscher, 4 Gastwirthe, 1 Schmidt, 1 Schlosser, 1 Galanterie-Waaren-Papp-Fabrikant, 1 Ofensetzer, 1 Buchbinder, 1 Destillateur, 1 Gräpner, 5 Kaufleute, 1 Kürschner, 1 Commissionsair, 1 Regenschirm-Fabrikant, 1 Goldarbeiter, 1 Korbmacher, 1 Brannweinbrenner, 1 Tuchmacher und 2 Handelsleute. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 36; darunter aus Breslau 14, aus Böhmen 1 und aus dem Fürstenthum Waldeck 1.

\* Breslau, 9. Aug. — Gestern Abend gegen 9 Uhr traf Se. Kön. Hoheit, der Prinz Adalbert von Preußen, erster General-Inspector der Artillerie, hier

ein, und heut begannen vor Höchstdemselben die Uebungen der hier versammelten 6. Artillerie-Brigade.

\* Breslau, 9. Aug. — In der Rang- und Quartierliste der königl. Preussischen Armee für das Jahr 1845, mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs herausgegeben, befindet sich folgende Notiz über den neuerwählten Fürstbischof von Breslau: „14. Infanterie-Regiment: Sec.-Lieut. a. D. Melchior v. Diepenbrock, Domdechant in Regensburg, als Fürstbischof von Breslau erwählt.“ (Vergl. Anhang S. 488.)

\*\* Breslau, 10. August. — Dem „Kirchlichen Anzeiger“ unter der Redaction des Herrn Conhistorialrathes Dr. Gaupp ist die Galle in das Blut getreten; er vertheidigt sich, indem er schimpft, — von jeder ein Zeichen der Schwäche. Gestehen Sie sich nur ein, werther Herr Anzeiger, Sie sind krank, ernstlich krank. Die christ-katholische Bewegung, die protestantischen Freunde, welche sich von nah und fern die Hände reichen, und nun noch zuletzt die Breslauer Erklärung vom 21. Juni: das war zu viel für Ihre geschwächte Constitution; Stockungen in Ihrem Systeme mußten nothwendig eintreten, die natürlichen Wege versagten ihren Dienst, und — Ihr unglücklicher Artikel in No. 9 erblickte das Tageslicht. Nehmen Sie, sehr schwer erkrankter Anzeiger, etwas Specuanha und Rhabarber, reinigen und stärken Sie den Magen und dann wollen wir ein vernünftiges Wort mit einander sprechen.

Nur den wohlgemeinten Rath ertauschen wir uns noch Ihnen in Ihrem eigenen Interesse zu geben, Ihren Aerger nicht in Entstellungen unserer Worte auszulassen. Sie versprechen uns einen Spiegel vorzuhalten; nun wohl, gucken Sie zuerst einmal hinein und betrachten Sie Ihr Antlitz. Sie fragen S. 159 oben:

„ob Tiraden, wie die in der Schles. Zeit. vom 5ten Juni: „der Glaube, der vor Jahrtausenden vielleicht ein Fels, nun aber durch die Regentropfen der Zeit ausgehöhlt und weich und schlammig und kothig geworden ist, der nicht mehr Berge versetzen, sondern höchstens sich selbst nach dem Blocksberge versetzen kann“ — nicht einen Mißbrauch der Presse darstellen, der die heiligsten und tiefsten Gefühle des Volkes im Innern verlegt, verhöhnt und — consequent durchgeführt — am Ende auch verwildern muß?“

So fragen Sie, sehr kranker kirchlicher Anzeiger, der Sie bei dem Lesen solcher Worte von dem Schwindel und der Betäubung dergestalt ergriffen werden, daß Sie nicht mehr rechts von links, ja von nein unterscheiden können. Möge das Publikum über Ihre Lesefähigkeit selbst urtheilen, indem wir ihm die von Ihnen angezogene Stelle ganz mittheilen. Sie lautet:

„Afinus ist ein Philosoph, ein Mann des gesunden Verstandes, der nicht gegen den Glauben als solchen in die Schranken tritt, nie gegen den kindlich naiven oder männlich kräftigen Glauben, nie gegen die wahre lebendige Frömmigkeit. Er kämpft nur gegen den Glauben, welcher kein Glaube, sondern Aber- oder Unglaube ist, gegen den Glauben, der aus reiner Trägheit sich selbst etwas vormacht, der, um nur ruhiger zu schlafen, sich persuadirt und persuadiren läßt; gegen den Glauben, der vor Jahrtausenden vielleicht ein Fels, nun aber durch die Regentropfen der Zeit ausgehöhlt und weich und schlammig und kothig geworden ist; gegen den Glauben, der nicht mehr Berge versetzen, sondern höchstens sich selbst nach dem Blocksberge versetzen kann, um mit dem Teufel und Herenspruch sich die Langeweile zu vertreiben; er kämpft gegen die sogenannte Rechtgläubigkeit, eben weil sie Rechts



gläubigkeit, d. i. juristisch festgestellte, raffinierte, rabulistische Gläubigkeit ist; er kämpft mit einem Worte gegen das innerlich Vergangene, das äußerlich noch gegenwärtig sein will, gegen die Erstarrung und Versteinigung, wie gegen den Mißbrauch des ehemals Heiligen, gegen das hohläufige Gerede des Glaubens, gegen die Mumien von Religion und Kirche und deren abgeschiedene Geister, die als Vampyre umgehen und den Lebenden nützlich das Herzblut aussaugen."

Also wie gesagt, purgiren Sie erst Ihr dickes Geblüt, lieber Anzeiger, dann wollen wir mit Vergnügen uns weiter unterhalten.

† Breslau, 8. August. — Als bei einer großen Procession zu einem wunderthätigen Marienbilde in Cleve Andersdenkende von dem Pöbel gemißhandelt worden waren, und ein großer Aufruhr dabei entstanden war, schrieb der erzürnte König Friedrich der Große an das Kapitel: „ich habe euren durch die letztere Procession veranlaßten Unfug vernommen und rathe euch, wenn ihr eure Promenade ferner begehren wollt, Niemanden von einer andern Religion zu beleidigen und zu mißhandeln, widrigenfalls ich genöthigt bin, die Thorheit aufzuheben.“ Wie zeitgemäß wären diese Worte mit Bezug auf die neulichen in Posen verübten Frevel.

\* Breslau, 9. August. — Mittwoch dem 6ten wurde es den hiesigen Studirenden, da ihnen der Senat auf das bereitwilligste noch einmal den Musiksaal zu einer allgemeinen Versammlung eingeräumt hatte, möglich, noch vor dem Abschluß des Semesters die von dem Comité entworfenen Statuten des Ehrengerichts in einer dreistündigen Versammlung nach dem allgemeinen Willen zu modificiren und zu bestätigen, wie auch die Wahl der Ehrenrichter, des Vorstandes und des Präsidenten auszuführen. Daß aber binnen so kurzer Zeit so glückliche Resultate erzielt werden konnten, liegt einerseits in dem tiefgefühlten Bedürfnis einer nothwendigen Aenderung unserer haltlosen Zustände, andererseits in dem unermüdblichen Eifer, den Alle, nachdem einmal der Anstoß gegeben war, anwandten, um ein Institut ins Leben zu rufen, das durch seine weitere Entwicklung auf die Organisirung des Studentenlebens in einer neuen, kräftigen Weise von einem unberechenbaren Einflusse sein muß. Die Statuten sind dem Senate zur Bestätigung eingereicht worden, und wir dürfen nun der freudigen Hoffnung sein, daß derselbe recht bald die höchsten Behörden bewegen werde, unserer frischen Thätigkeit und Entwicklung auf durchaus legalem Wege keine Schranke zu setzen.

\*\* Breslau, 9. August. — Das an die Bernhardenkirche sich anlehende Gewölbe, worin seit mehreren hundert Jahren die eine der drei städtischen großen Bibliotheken aufbewahrt wird, hat so bedeutende Sprünge erhalten, daß endlich Besorgniß vor Gefahr entstand, und auf Veranlassung der Bauverständigen die ganze bedeutende Bibliothek hat ausgeräumt und anderweitig, wenigstens vorläufig, untergebracht werden müssen, was für Alle, welche dieselbe zu benutzen wünschen, sehr unersuerlich ist. Auch gilt es noch für zweifelhaft, ob jenes Gewölbe so wiederherzustellen möglich sein werde, daß man die Bibliothek dort wiederaufstellen kann. Dieser Fall erinnert abermals an die oft angeregte Frage, ob es nicht durchaus zweckmäßig sei, ein neues größeres Gebäude, zur Vereinigung der drei vortrefflichen, schlecht untergebrachten Stadtbibliotheken, das zugleich etwa ein städtisches Museum abgeben könnte, zu errichten. Wenn die städtische Commune mit Societäten, deren Interesse bei dieser Gelegenheit leicht mitberücksichtigt werden könnte, sich in Beziehung setzen wollte, — wir nennen hiervon nur den schlesischen Kunstverein, die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, den Breslauer Gewerbeverein, — so ließe sich durch einen solchen, schon mehrmals berathenen, immer aber wieder unterlassenen Bau noch mancher Gewinn für das öffentliche Wohl erreichen.

Dem unterzeichneten Referenten ist nachstehende Mittheilung zugekommen:

\* Breslau, 9. August. — Vom heutigen Tage ist ein schwerer Verlust der hiesigen Bühne entschieden. Mad. Koeßter hatte den ihr contractlich im Juli und August ausstehenden Urlaub nach eigenem Entschlusse, mit Rücksicht auf ihre angegriffene Gesundheit im Juni angetreten, um wieder hergestellt für den August zu unserer Bühne zurückzukehren. Von ihrer Seite wie Seiten der Direction knüpften sich an dies Arrangement Hoffnungen und Wünsche für eine Erneuerung des Contractes, der mit dem Ablaufe der Urlaubszeit endet. Mad. Koeßter ist zum ersten Male wieder als Curpante aufgetreten und muß sich nunmehr, nach sorgfältiger Prüfung der Folgen dieses Auftretens, dem ärztlichen Gutachten unterwerfen, demgemäß ein Zurückziehen von der Bühne mindestens auf ein, vielleicht auf mehrere Jahre unumgänglich erscheint. Auf die hiesige Bühne fällt der Schlag, den das deutsche Theater mit dem Ausscheiden der ausgezeichneten Künstlerin erleidet, zuerst und mit großer Härte, auch wenn man nur die unter der Voraussetzung ihrer weiteren Wirksamkeit

für den August getroffenen und jetzt zerstörten Arrangements berücksichtigt."

Der Hoff. Stg. wird aus Breslau gemeldet: Verbürgten Nachrichten zufolge, ist durch das große Wasser in voriger Woche dem Brückenbau der Oberschlesischen Eisenbahn über die Oder abnormals ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Alles was bis jetzt menschliches Genie und Beharrlichkeit dem wilden Element abgerungen, ist total zerstört und sind wir weiter als je der Vollendung dieses schon seit Jahren sich hinziehenden Brückenbaues enttäuscht.

\* Breslau, 5. August. — Der Protestation vom 21. Juni d. J. in der Schlesischen Zeitung gegen das unevangelische Treiben einer in der evangelischen Kirche hervorgetretenen Partei schließen sich ferner an:

Scholz, stud. theol. ev. H. Kinstler, stud. theol. ev. Eduard Hirtmangel, stud. jur. Carl Schneider, stud. theol. ev. Phil. Scholz, stud. jur. Julius Sturzel, stud. theol. ev. Ludwig Kreißler, stud. theol. ev. Theodor Delsner, stud. philos. Emil Schröder, stud. med. Ernst Sowoidnich, stud. med. Otto Mohr, stud. phil. Emil Langner, stud. med. Herrmann Kohleis, stud. jur. Herrmann Scholz, stud. jur. et. cam. Albert Schummel, stud. phil. Adolph Brunzel, stud. theol. ev. Moritz Hellich, stud. jur. Rudolph Bartsch, stud. jur. Moritz Speck, stud. phil. Carl Schmeibler, stud. phil. Emil Cammler, stud. phil. W. Jahn, stud. phil. Emil Ragner, stud. theol. ev. Haffe, stud. theol. ev. Carl Koch, stud. phil. W. Rau, stud. phil. Otto Rumbach, stud. theol. ev. Th. Heinrich, stud. jur. Weber, stud. theol. ev. Theodor Winkler, stud. theol. ev. Gustav Klenner, stud. phil. B. Rumpelt, stud. phil. E. Steiner, stud. theol. ev. H. Prasse, stud. med. Fedor Kojke, stud. jur. A. Leber, stud. phil. Ferd. Klose, stud. theol. ev. H. Rumbach, stud. jur. H. Preiser, stud. med. Herrmann Schneider, stud. phil.

\* Breslau, 8. August. — Dem Breslauer Prot. vom 21. Juni treten ferner bei:

Graf Limburg-Stürum auf Pischowitz. G. Rieger, Pr. Actuarius.

\* Der in No. 148 der Schlesischen Zeitung veröffentlichten Erklärung wahrer Protestanten treten bei:

Mühlenbach, Postf. Günther, desgl. v. Grob, desgl. Schmidt, desgl. Schneider, desgl., sämmtlich in Hirschberg.

\* Lüben, 31. Juli. — Gegen diejenige Partei in der evangl. Kirche, gegen welche der Protest in Nr. 148 dieser Zeitung gerichtet ist, fühlen auch wir uns als wahre Protestanten und evangelische Christen gedrungen, freimüthig und furchtlos zu protestiren und damit unsere Glaubens- und Gewissensfreiheit zu wahren, indem wir jedoch festhalten an dem Grundprincipe der evangelischen Kirche, nach welchem allein die rechtverstandene heilige Schrift Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens sein soll.

Burmahn, Ober-Pastor. Kunzendorf, Pastor. Krause, Bürgermeister. Richter, Kammerer. Lange, Controleur. Bessenroth, Stadtschreiber. Dr. Schulz jun. Ling, Kreis-Steuerbeamter. Hoffmann, Steuer-Amts-Assistent. Brun, Kaufm. Zeuschner, Schönfarber. v. Bock, Maj. a. D. G. W. Franc's Erben. Böhm, Kaufmann. Schert. Carl Prätzsch, Tuchfabrikant. Wegdorf sen. Aisch jun. Wagner jun. Nibel, Tuchfabrikant. Louis Mueckner, Handelsmann. Waegner. Prosemuth jun. Rosfel. Brendel. Gaertig. Frau W. Künzel. Härtter. Rumpelt sen. Carl Schüge, Seifensieder. Carl Mög jun. Elsner. Bihl. Jöngler. A. Güttler. Arndt. Freund, Candidat. Ulbrich, Uhrmacher. A. Berning. Bernhard. Ernst Schüge. Ulbrich sen. Lüttig. Ertel, Trompeter. Hübner, Wagenmeister. Wegner, Trompeter. Könnemann, dgl. Bihl. Drechsler, Gastwirth. Fr. Adler, Gastwirth in Altstadt. Fr. Jörhne. G. Hoffmann. M. Frenzel. Seiffert. August Güttler. G. Kähler. Zimmer. Häber. Schorste. Thierarzt. Schönknecht, Kirchvater. Jäpfle. Seydel. Kaadner. G. Kiebel, Bäcker. Conrad sen., Kürschner. G. Scholz, Tuchfabrikant. Conrad jun., Tischler. G. Scholz, Tuchfabrikant. J. Koch, Maler. H. Perschke, Schlossermeister. G. Fankert. Ernst John. Preuß sen. Schulz, Bäckermeister. Carl Perst. Dauf, Schlossermeister. Carl Gottlieb John. Carl Richter. Richter jun. Lübbentzsch, Kfm. Köpman, Gastwirth. Buchwald. Finkelt, Klempnermeister. Havenstein. Weigt. Pflanz. Köhler. F. Kähler. Fendler. Günther. Wilhelm Scholz, Glaser. Hummert. Wilhelm Conrad. Hellwig. Krisk. Unteroffizier. Scholz, Trompeter. Kriehn, Gastwirth. Aug. Richter, Amts-Viertelsmeister. Fölger, Müllermeister. Schwerdt, Schuhmachermeister. Winter, Tuchmacher. Holler. Rud. Kiebel. E. Kiebel, Lederfabrikant. Maria Fischel. E. Gagich, Schmiedemeister. Schlenker, Handelsmann. Simon. Stein, Färber. Müller, Nagelschmiedemeister. Kridender, Major a. D.

\* Friedrichsdorf, 1. August. — Den leider sehr weit verbreiteten und einflussreichen Pietismus nicht achtend, den freien, das Gemüth erhebenden Rationalismus ehrend, die Uebergriße des ersteren und die Gefahren des letzteren erkennend, treten auch wir in die Reihen derer, welche dem edlen Breslauer protestantischen Proteste angehören.

Herrmann Fehr. v. Humbold. Fischer, Rentant. Fabig, Amtmann. Einke, desgl. M. von der Osten.

\* Wohlau, 5. August. — Der Erklärung der Protestanten in No. 148 d. J. treten noch bei:

Hartmann, St.-Ger. Rubelt, Thierarzt, gen. Kurschmidt im 2. Leib.-Hus.-Regt. A. Litzler, Seifensieder. E. Rapp, Riemer. J. Baper, Coffetier. Müller, Schneidermeister. Deichsel jun. G. Litzler, Lohgerber in Witzig. G. Trautmann, Fleischer-Overmstr. Wittig, Fleischermeister. Eisermann, Klempner. H. Bredtschneider, Schlossermeister. A. Gutbier, Schießhausbes. Kautschke, Ed. u. St.-Ger.-Grec. Strauchmann, Müller in Wohlau. Weigt, Kupferarbeiter. Schreiber, Barbier. Hochner, Böttchermeister. Singe, Ed. u. St.-Ger.-Grecutor. Heinrich Rube, Lohgerber. Puttner, Bäcker. Knab, Tischlermeister. Jäckel, Schneidermeister. Karbely, Destillateur. A. Mulla, desgl. J. J. in Wohlau. Gudoley, Plumpenbauer. Klatt, Rathskeller-Pächter. G. Dgrawsky,

Bäckermeister. Günther, Amtm. in Wohlau. Deter, St.-Aufseher. Gensel, Förster in Mondschütz. W. Gern, Lohgerbermeister. Milde sen. Höhl, Tischlermeister.

\* Loffen bei Brieg. (Nachtrag.) Als Organ unserer Gefinnungen sprachen die Breslauer Zeitungen in No. 148 den 21. Juni d. J. die wahre religiöse Erklärung gegen eine hierarchische Partei, die sich, mystisch in unserem protestantischen freien Glauben einzuschleichen längst bemühte. Dank den Männern, die uns vertreten, wo wir abgehalten oder unermögend sind; nur ihnen und ihrem Geiße können wir und unsere innere tief religiöse Empfindung hingeben und ergeben sein.

E. Siebrand, erster Zuckerfiedlermeister. Bith. Hölken, zweiter Zuckerfiedlermeister. Gottlob Gerstenberg, Schmidt. Ernst Diebold, Fabriktschmidt. Frubner, Anbauer. A. Müller, Rentmeister. Carl Geisler, Handlungsbediener. Herrmann Alt, Restaurateur. Wolff, Cleeve der Zucker-Fabrik. Buchwald, Beamter. Ed. Leinert, Secretär. G. Schreiber, Wirthschafts-schreiber. Hayn, Factor. Ed. Lauterbach, Bahnmeister. August Gärtner, Gutsbes. Hugo Gärtner, Deconom. Siegmund Scholz, Schmidt. Gottlob Schönfelder, Stellmacher. Ernst Kräusel, med. Chirurg.

\* Pleß, 3. August. — Der protestantischen Erklärung von 21. Juni c. in der Schles. Zeitung No. 148 treten bei:

Schemmel, Bürgermeister. Mette, Rentant. Hoffmann, Rector. Drieschner, Organist u. Lehrer. Eochmann, Cantor. Wendrei, Lehrer. Fichtner, Depositant. W. Sarganel, Oberrentmeister. Schön, Rentamts-Assistent. Hante, Rammerath. Heinrich, Kalkulator. Schmidt, Rentmstr. Mathioschek, Hausmstr. Weigel, Bureau-Vorst. Köblich, Depositant-Assistent. Reitsch, Fürstenthums-Schichts-Kanzlist. Rottrodt, Fürstenth.-Ger.-Kanzlist. Mazura, Oberamt. in Byrom. Herodes, Bureau-Vorsteher. Zacher, Apotheker. Herrmann, Apotheker. Fiedler, Hauptm. und Kreis-Sieuer-Einnahmer. Liffée, Lehrer. Andropasche, Tuchfabrikant. Chwistek, Korduaner. Schön, Bauschreiber. Tomitius, herzogl. Rath. W. J'ming, Tuchfabr. Kujawa, Postf. Schuberth, Lehrer in Warchowiz. Neumann, Tuchseerer. Krieger, Tuchseerer. Berke, Tuchseerer. C. Rötter, Tuchfabrik. L. Rötter, Klug, Schönfarber. Wesenfeld, königl. Feldmesser. Augustini, herzogl. Baumstr. Döring. Tenfner. Gorniof, Altuar. Saager, Förster. W. Greizarroch, Forstassistent. Schön, Schloßbrauer. Gutschko, Gerber. Schroll, Kreis-Schornsteinfeger. Prohl, Postf. Fr. Wehowsky, Wagenbauer. C. Wehowsky. G. Guhra, Maurermeister. J. Drapa, Kammerbediener. Fr. Meyer, Büchsenmacher. Kreyser, herzogl. Sekr. Fustek, Koch. Lur, Rend. Braun, Quartiermstr. Rebs, Rend. C. Gräfe, Tuchseerer. Mückler, Bäckermeister. Albrecht, Putzmachermeister. Feist, Walfermstr. Rothelny, Schuhmachermeister. Dannenberg, Delon. C. Bög, Zimmermeister. A. Bentner, Tuchmacher. G. Thorenz. J. Dlowson sen. u. jun. W. Gräfe. C. Gräfe. J. Kolgau. Erdmann Seling. J. Hampel, Klempnermeister. G. Gräfe, Schlossermeister. C. Krahmer, Schlossermeister. J. Freihub, Kürschnermeister. Tr. Knebel, Drechslermeister. Andr. Niedoba. Nam Niedoba. H. Seipt, Schuhmachermeister. J. Fuchs. H. Schubert. A. Heerde, Grenzaufseher. Fiedler, Ober-Grenzkontrolleur. Heinrich, Schönfarber und Rathm. Fr. Fuchs. C. Rohrt. J. Heinrich. J. J'ming sen. u. jun. Fr. Rohrt, Schneidermeister. Bartsch, Gendarm. Rosemann, Sergeant. W. Zellner, herzogl. Assessor. M. Gershardt, Kaufm. C. Rau, Commis. J. Muschket. Jos. Wagner. Jacob Wagner.

† Der Referent der Breslauer Communal-Angelegenheiten an den besten \* Verfasser der Artikel vom 30. Juli und 7. August.

Sie scheinen, mein verehrter Herr, meine, wie sie sich ausdrücken „wizelnde“ Manier nicht wohl vertragen zu können und ich will Ihnen das weiter nicht verargen, weil Sie sich diesen tizelnden Stichen, Sie mögen, Sie rechts oder links wenden, nicht entziehen können und recht gut wissen, daß jemehr man die Rückenstiche (Sie sehen wie bescheiden ich bin) reibt, desto rother der Fleck, desto heftiger der Schmerz wird. Ich habe aber auch menschliches Gefühl, und werde Ihnen nicht als Vampyre das Blut aussaugen. Ich erkenne aus Ihrem zweiten Artikel Ihre gute Absicht, gehe deshalb ohne Stachel auf Ihre Entgegnung ein, indem ich folgendes erwidere: Statt der früheren Behauptung, daß meine Berichte nur die „Neugierde“ befriedigen, erklären Sie jetzt, daß ich allerdings hin und wieder Gründe angeführt und den Bürgern wenigstens eine Uebersicht dessen gewährt habe, was durch ihre Vertreter geschieht. Sie geben auch zu, daß ich zuweilen die Namen der Stadtverordneten genannt habe, aber Sie verlangen weit mehr! Sie wollen, daß bei allen einigermassen wichtigen Angelegenheiten das Wie der Beschlußnahme hauptsächlich ins Auge gefaßt werde, die Redner pro und contra erwähnt und deren Gründe und Ansichten angeführt würden, und zwar aus dem Grunde, weil die Stadtverordneten, obwohl sie nicht zur persönlichen Rechenschaft ihren Committenten gegenüber verpflichtet sind, doch unter der moralischen Aufsicht der Commune und öffentlichen Meinung stehen und diese Aufsicht bei Mangel aller Oeffentlichkeit nur durch eine ganz vollständige Berichterstattung erhalten werden kann. Wahr, wahr mein Herr! aber bei den obwaltenden Umständen leider nicht durchzuführen. Sehen Sie es denn nicht meinen Berichten an, daß sie nur wie Contrebande in die Zeitungswelt geschmuggelt werden können, nicht etwa, weil die Censur hindernd eintritt, — was hätte hier die Censur anstößiges zu finden! — sondern, weil — weil — nun ich hoffe die Gedankenstriche werden Ihnen verständlich sein. Wird man wohl glauben, daß dem Referenten von gewissen Seiten sogar vorgeworfen wird, daß er auf die indiscreteste Weise Beschlüsse veröffentlichte! Hat man nicht hier und dort den Wunsch ausgesprochen,



die öffentlichen Berichte unter solche Controlle zu bringen, daß sie nur das geben, was man will. Wollte Referent bei so bewandten Umständen vollständig und ohne Umstände referieren, so würden unheilbare Zerwürfisse entstehen hier und dort; nur nach und nach wird man überhaupt die Öffentlichkeit ertragen lernen, nur nach und nach es lernen, seine eigenen Worte gedruckt zu sehen, ohne zu schaudern, und erst spät die offene Besprechung lieb gewinnen. Das gilt zwar, Gott sei Dank! nicht von Allen, aber von vielen, vielen in Breslau, die die Pressefreiheit im Munde führen, aber das gedruckte öffentliche Wort nur mit Würgen niederzuschlucken. Darum habe ich bis jetzt mit großer Vorsicht berichtet, und lieber geschwiegen, wo ich nicht ganz wahr sein dürfte und doch nicht unwahrscheinlich berichten möchte. Sollte dieser Weg statt zum Ziele, sogar rückwärts führen, die Last des Referenten immer drückender gemacht werden, so werde ich die Feder niederlegen — nein ich werde sie dann nicht niederlegen, ich werde frei, frank und ohne Rücksicht die Bahn mir frei machen und mich nicht kümmern um alles, was man mir in den Weg legen wird. Ja, ich werde die gegen mich gedachten Wurfspere aufheben, ich werde sie öffentlich zeigen und sagen: „der Wurf war von dem und dem, richtet zwischen den Werfenden und mir! Was nun den zweiten Theil Ihrer Erwiderung betrifft, so liegt darin die Aufforderung, Ihnen mitzutheilen, wie Ihr Artikel gegen den bekannten Beschluß der Stadtverordneten in der Versammlung aufgenommen worden ist, weil das zu wissen nicht sowohl in Ihrem, als in allgemeinem Interesse liegt. Wäre Ihr Artikel bloß discursiv zur Sprache gebracht worden, so hätte ich keine Veranlassung zu referieren; auch würde ich, obgleich über Ihren Artikel ein Beschluß gefaßt wurde, wie Sie das selbst aussprechen, dennoch nichts sagen, weil Personalia der Art nie vor das öffentliche Forum gehören; da Sie aber selbst mich auffordern, so muß ich schon das mittheilen, was mir bekannt geworden. Man hat gesagt, — doch nein — Sie sind gewiß in Betreff des Lobes so anspruchslos, daß ich Ihnen nur zuschustern darf, wie Ihnen mancherlei Lobsprüche zuertheilt wurden, die ich, um dieser Art von Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, nicht wörtlich anführen will. Daß man Ihre nähere Bekanntschaft sucht, geht daraus hervor, daß man vorläufig beschlossen hat, die wohl. Zeitungredaction um Mittheilung Ihres Namens zu ersuchen. Sollte die Zeitungredaction Ihren Namen zu nennen verweigern, und das steht zu erwarten, so dürfte meiner geringen individuellen Ansicht nach das nur zweckmäßig sein, denn Sie Verehrter sind mit etwas unhöflicher Nichtachtung gezeimender gesellschaftlicher Höflichkeiten, in rauen Lederstiefeln, mit langen Sporen so gradezu in die Versammlung der Stadtverordneten gestürzt, daß ein Rencontre nicht behaglich sein dürfte. Aus Achtung vor Ihrer gewiß guten Absicht, das Beste auf die ehrlichste Weise zu wollen, bitte ich, Ihr Segner, Sie, bei solchen Gelegenheiten stets im decenten Frack aufzutreten und bei allen Anreden, auch wenn sie die bittersten Worte enthalten, nie außer Acht zu lassen eine höfliche Verbeugung, mit der auch ich bin Ihr etc.

### Die neunte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe.

Vom 8. — 15. September d. J. werden sich in Breslau die deutschen Land- und Forstwirthe versammeln. Da dem Mehrtheile meiner Landsleute weder Ursprung noch Art und Zweck dieser Versammlung bekannt ist, so glaube ich nichts Unnützes zu thun, wenn ich hier etwas darüber veröffentliche.

Im Jahre 1837 berieten sich mehrere deutsche Landwirthe, namentlich der Dr. und Professor Schweizer in Tharand, der jetzige geh. Finanzrath Pabst (damals Dekonomierath und Lehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg), Gutsbesitzer Zeichmann und einige Andere, über zu veranlassende Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, ähnlich denen der deutschen Naturforscher. Die Sache fand bei allen Gebildeten dieser beiden Fächer solchen Anklang und Beifall, daß schon die erste in demselben Jahre zu Dresden gehaltene Versammlung so zahlreich besucht wurde, daß man gegen 800 Mitglieder zählte. Die Zahl nahm zu, als dieselbe im Jahre 1838 in Karlsruhe in Baden stattfand. Der Großherzog von Baden interessirte sich aufs lebhafteste für die Sache und seine persönliche Theilnahme gab Veranlassung, daß die Regenten der Länder, in welchen die folgenden Versammlungen gehalten wurden, ihre Theilnahme ebenfalls öffentlich und thatsächlich bekundeten. 1839 versammelte man sich in Potsdam, 1840 in Brün, 1841 in Dobberan, 1842 in Stuttgart, 1843 in Altenburg, 1844 in München und dieses Jahr wird dies in Breslau geschehen. Am zahlreichsten war bis jetzt die Versammlung in Altenburg, wo sie über 1600 Mitglieder zählte.

Die Art der Versammlung ist einfach die: Bei jeder der abgehaltenen Versammlungen wird der Ort, wo dieselbe im nächsten Jahr stattfinden soll, bestimmt gewählt und ein anderer für das darauf folgende Jahr vorgeschlagen, der dann bei der nächsten Versammlung definitiv festgesetzt wird. Als Vorsitzender wird ein Prä-

sident und ein Stellvertreter für denselben, so wie ein Secretair gewählt. Für Breslau ist der würdige Vorstand des schlesischen landwirthschaftlichen Centralvereins, Graf Burghaus, als Präsident einstimmig gewählt, und man hat die begründete Erwartung, daß diese Versammlung keiner der bis jetzt stattgehabten an Interesse, wie an Glanz nachstehen werde. Muthmaßlich wird sich die Anzahl der ankommenden Gäste weit über tausend belaufen. Unter denselben befinden sich in der Regel eine Anzahl Ausländer aus allen Staaten von Europa. Die Versammlung theilt sich nach der ersten General-Versammlung in Sectionen, welche sich die verschiedenen Zweige der Land- und Forstwirtschaft zum Gegenstand ihrer Verhandlungen stellen, die ihre Sitzungen täglich haben, und nach welchen dann in den General-Versammlungen über das Verhandelte Bericht erstattet wird. Bei der Schlusssitzung, die dies Jahr am 15. September stattfindet, kommen sodann alle die Referate zusammen, die später in einer Hauptversammlung, als nicht unbedeutendes Werk, gedruckt erscheinen und unter die Mitglieder vertheilt werden. Bei den General-Versammlungen werden mehrere Vorträge gehalten, die meistens weder des Schmuckes der Rede noch anziehender Beredsamkeit entbehren, auch oftmals selbst für den Laien von großem Interesse sind. Auch die geführten Debatten beleben die Sache und entfernen jede Langweiligkeit. Man lernt da den Standpunkt kennen, auf welchem die Mehrheit unserer deutschen Land- und Forstwirthe steht, und der ohne Zweifel wohl ein geistig-höherer sein dürfte, als Manche glauben mögen. Der Zutritt zu den Versammlungen ist Niemandem verweigert und es bedarf, um dazu zu gelangen, nur der Lösung einer Karte, wodurch man die Mitgliedschaft gewinnt. Wer an den Verhandlungen nicht thätigen Antheil nehmen will, der thut es stillschweigend.

Zweck der Versammlung ist die Förderung des land- und forstwirtschaftlichen Gewerbes, was durch Mittheilungen von Ansichten und Erfahrungen, so wie durch Discussionen und Debatten über aufgeworfene Fragen geschieht. Wenn da gleich zuweilen unrichtige und triviale Ideen auftauchen, so werden sie durch das viele Interessante, was noch dazu sehr häufig mit vielem Scharfsinn und mit glänzender Dialektik vorgetragen, vertheidigt und bekräftigt wird, zurückgedrängt und unmerklich gemacht. Zu alle dem kommen dann noch Ausstellungen von Musterthieren, Wollproben, vorzüglich landwirthschaftlichen Produkten u. dgl. m., so daß das Ganze eben so unterhaltend als lehrreich wird. Daran schließen sich endlich auch noch Festzüge, so wie Ausflüge der Mitglieder der Versammlung in die Nachbarschaft, um vorzügliche Dekonomen zu sehen und Naturschönheiten zu bewundern.

Meine Absicht bei dieser kurzen Darstellung ist die, meine Landsleute über die bevorstehende Versammlung im Allgemeinen aufzuklären, insbesondere aber unsere Landwirthe und unter diesen vornehmlich unsere Bauern aufzumuntern, recht zahlreich an derselben Theil zu nehmen. Mögen doch die letzteren nicht glauben, daß man sie für zu gering achten werde, um sie an den Verhandlungen Theil nehmen zu lassen. In Stuttgart und Altenburg zeichneten sich einige Musikal-Grundbesitzer durch Gediegenheit ihrer Mittheilungen aus und bei den stattfindenden Commissionen gaben ihre Ansichten und Gutachten oftmals den Ausschlag. In unserem Schlesien fehlt es an tüchtigen Männern dieses Faches nicht, und es wäre eine falsche, sehr zu beklagende Bescheidenheit, wenn sie sich hier zurückziehen wollten, hier, wo der Bauer so gut wie der Graf, wenn er als erfahrener Praktiker auftritt, eine geltende Stimme hat.

### Actien-Course.

Breslau, 9. August.

Der Verkehr in Eisenbahn-Actien war heute bei im Allgemeinen etwas besser und festen Coursen ziemlich lebhaft. Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 117 1/2 Br. Priorit. 103 Br. Litt. B. 4% p. C. 111 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 116 1/2 u. 1/2 bez. u. Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br. Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 bez. Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 107 1/2 b. u. G. Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 110 Br. Niederschl.-Märk. Zweigb. (Slog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 97 1/2 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C. 111 1/2 Br. Meisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br. Krakau-Derschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 1/2 bez. Ende 1/2 Gld. Wilhelmsbahn (Cösl.-Oberberg) Zus.-Sch. p. C. 112 1/2 Gld. Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 1/2 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 98 1/2 b. u. G.

Breslau, 10. August.

In der Woche vom 3. bis 9 August e. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 5755 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3685 Thaler. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 3. bis 9. d. M. 8900 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 6311 Rthlr. 24 Sgr. 1 Pf.

Diejenigen Civil- und Militär-Personen, welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden hiermit benachrichtigt, daß solche wegen der vorzunehmenden Revision bis spätestens den 13. August und zwar täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags, abzuliefern sind.

Breslau den 6. August 1845.

Die königl. und Universitäts-Bibliothek.

Dr. Elvenich.

### Bekanntmachung.

Post-Dampf-Schiffahrt zwischen Stettin, Swinemünde und Kopenhagen.

Das Post-Dampfschiff „Geiser“, geführt von dem königl. Dänischen Marine-Offizier Herrn Lütken, mit Maschinen von 160facher Pferdekraft versehen, und auf das bequemste und eleganteste eingerichtet wird

aus Stettin jeden Freitag 1 Uhr Nachmittags, aus Kopenhagen jeden Dienstag 3 Uhr Nachmittags

abgefertigt und legt bei gewöhnlicher Fahrt die Tour in 18 bis 20 Stunden zurück. Das Passagiergeld für die ganze Reise beträgt für den 1ten Platz 10 Rthlr., für den 2ten Platz 6 Rthlr. und für den 3ten (Deck) Platz 3 Rthlr. Courant, wobei 100 Pfd. Gepäc frei sind. Familien genießen eine Moderation und Kinder zahlen nur die Hälfte. Güter, Wagen und Pferde werden für sehr mäßiges Frachtgeld befördert.

Der des Freitags früh von Berlin nach Stettin und der des Mittwochs Nachmittags von Stettin nach Berlin abgehende Dampfwagenzug steht mit dem Dampfschiffe in Verbindung, so daß die Reise von Berlin nach Kopenhagen in circa 26 Stunden und jene von Kopenhagen nach Berlin in circa 30 Stunden, den Aufenthalt in Stettin mitgerechnet, zurückgelegt werden kann.

Die Pass-Revision findet am Bord des Schiffes statt.

### Bekanntmachung.

Die Rettungsversuche an verunglückten Personen werden oftmals, weil die erforderlichen Hülfsmittel nicht zur Hand sind, nicht mit dem erwünschten Erfolge angestellt.

Die Herrn Aerzte und Wundärzte werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß diese Hülfsmittel in besonderen transportablen Behältnissen, in dem Hospital zu Allerheiligen, in dem Holzhäuschen am Weidenamme und in der Apotheke zum König Salomon, zur Verfügung gestellt sind.

Breslau, den 28ten Juli 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

### Bekanntmachung.

Die in den §§. 9 und 19 der Verordnung für die Löschmannschaften in der Stadt enthaltene Vorschrift:

„daß die Löschmannschaften des 1ten Aufgebots mit einem Eimer an der Brandstelle erscheinen sollen“

ist seit einiger Zeit zum Nachtheil schneller Löschhilfe, von Vielen unbeachtet gelassen worden und wird daher mit dem Beifügen hierdurch in Erinnerung gebracht, daß gegen die sich ohne Eimer an der Brandstelle findenden Löschmannschaften die im §. 19 gedachter Verordnung angedrohte Geld- oder Gefängnißstrafe unausbleiblich festgesetzt und in Vollziehung gebracht werden wird. Breslau den 8. April 1845.

Das Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.